Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. Februar 1964 | Nummer 8

The Menn. Quarterly Review, exch. Goshen College
ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES MENN. HIST. LIBRARY MAR 2 '64

Heute

Du brauchst nicht mehr zu tragen
als nur die Last von heut
und sollst nicht weiter fragen,
als was Gott jetzt gebeut.
Mehr soll dein Fuß nicht gehen
als nur den nächsten Schritt,
mehr nicht dein Herz verstehen,
als was es heute litt.

Nicht weiter darfst du sorgen,
als was Gott heut gefällt.
Das Später und das Morgen
sei ihm anheimgestellt!
Drum trockne deine Tränen,
der Herr ist dir ja nah.
Er kennt dein tiefstes Sehnen,
wenn's auch kein Auge sah.

Heut sollst du ihn erfahren,
heut will er bei dir sein.
Heut — nicht in fernen Jahren —
nein, jetzt, wo du allein!
Für heut lacht dir die Sonne,
für heut siehst du sein Licht.
Einst winkt dir ewge Wonne
vor seinem Angesicht.

Hedwig von Redern

Er hat deine Seele in seiner Hand

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. 2. Kor. 4, 8

Bange sein und verzagen, ist das nicht ungefähr dasselbe? Nein, sagt Paulus, es ist im Grunde etwas völlig anderes. Die Vorsilbe „ver-" bezeichnet hier ein Zerbrechen, ein Versinken, ein schlimmes Ende. Und gerade das, sagt Paulus, gibt es für Kinder Gottes nicht, nie, auch und gerade nicht das Ver-zagen, d.h. das Versinken in Zagen, Angst und Grauen. Wohl führt Gott uns immer wieder hart an den dunklen Abgrund des Verzagens heran, er läßt uns wohl sehr bange werden in mancherlei Not Leibes und der Seele. So allein bleiben wir ja die „irdenen Gefäße", so allein bleiben wir von dem gefährlichen und bösen Wahn frei, als sei die überschwengliche Kraft doch irgendwie von uns und nicht allein Gottes. Aber niemals läßt er, der doch deine Seele mit all ihren Wegen, auch den dunklen und schweren, allmächtig in seiner Hand hat, dich in den Abgrund des Verzagens hineinstürzen. Immer wird er wieder mit seiner überschwenglichen Kraft in dein Leben und in deine Seele hineingreifen, dich aus aller Angst erlösen, deinen Weg fröhlich und getrost machen.

Tauffest der MBG in Nordkildonan, Man.

Vorne, v.l.n.r.: Jascha Boge, Peter Martens, Richard Töws, Elenore Suderman, Louise Frischbutter, Mary Didzun, Pred. Wm. Falk. 2. Reihe, v.l.n.r.: Pred Victor Töws, George Janzen, Edwin Redekopp, John Olfert, Clara Redekopp, Geraldina Unruh, Maria Regier. (Retzlaff Photo)

In den Tagen vom 30. Januar bis zum 2. Februar dienten uns die Brüder F. C. Peters und David Ewert, Lehrer am MBG-Bibelcollege mit Bibelvorträgen über das Thema „Die Gemeinde Jesu Christi in der Endzeit". Die Hauptbetonung galt „dem Leben der Kinder Gottes und dem Bereitsein, wenn der Herr wiederkommt".

Es wurde uns wiederum groß, daß die Gnade Gottes uns ausreichend befähigt zur Annahme, zum Ausleben und zum Ausstrahlen des Heils. Die Botschaften warfen Licht auf unsern Pfad und gaben Antwort auf Probleme unseres Glaubens und Lebens.

Sonntag, am 9. Februar, hatten wir ein Tauffest, wobei 12 Personen dem Herrn ihren Gehorsam in der Taufe bewiesen. Die Aussprache der Täuflinge am Mittwoch vorher war uns besonders zum Segen. Die Erfahrungen der einzelnen sind sehr verschieden, doch der Grundton ist derselbe: Menschen sind durch Sündenerkenntnis und Annahme des Heils aus dem Tode zum Leben gekommen. Die meisten der Täuflinge waren Jugendliche, doch auch für sie gibt es einen Kampf, diesen Schritt zu tun, kostet es doch das Selbstleben.

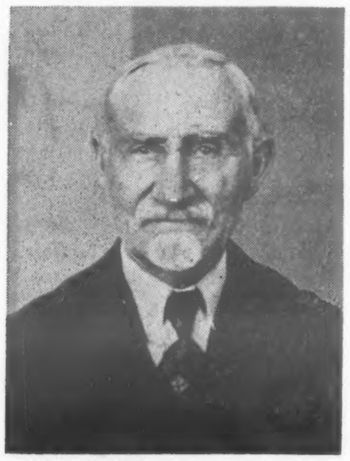
Am Abend des genannten Sonntags stiegen die Täuflinge ins Wassergrab und bekundeten damit öffentlich, was mit ihnen geschehen war, und daß sie jetzt ganz dem Herrn folgen wollen.

Gemeindeleiter W. Falk vollzog die Taufhandlung und die Gemeinde begrüßte ihre neuen Glieder mit Freuden. Wir wünschen, es würden sich noch viele zu diesem Schritt entscheiden, denn dieses ist der Weg der Nachfolge Jesu.

Franz Sawatzky, Korr.

Isaak G. Krahn †,

Südabbotsford, B.C.



(Lebenslauf von Br. Is. G. Krahn geschrieben)

Ich, Isaak G. Krahn, wurde am 2. Oktober 1875 in Neuhochfeld, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Gerhard Krahn und Frau Anna geb. Klassen. In Neuhochfeld ging ich zur Dorfschule und habe dort auch meine Jugendjahre verlebt. 1893 zogen die Eltern mit uns nach Petrowka im Charkowschen Gouvt. 1894 wurde ich während der Gebetswoche zum Herrn bekehrt und Pfingsten von Br. Gerh. Siemens getauft und in die MBG aufgenommen. Am 13. Mai 1896 hatte ich Hochzeit mit Elisabeth Neufeld. 1897 zogen wir nach Nr. 5, Ignatjewka,

1921 starb meine liebe Frau. Weil wir kinderlos waren, hatten wir 3 Kinder angenommen zur Pflege, Anna und John Dück aus Einlage und Aganetha Redekopp von New York (Südrußland).

Am 19. Juli desselben Jahres heiratete ich Salome Kasper. 1923 wurde ich von Br. Herman Neufeld as Diakon ordiniert. Wir wohnten bis 1929 in Nr. 5, Nikolajewka.

Weil ein Christ ohne Gotteskinder und Gebetsgemeinschaft nicht leben kann und weil die Prediger und Diakone von der roten Regierung arretiert wurden, versuchten auch wir, 1929 über Moskau auszuwandern. Der Herr gab Gnade dazu und wir landeten am 9. Februar 1930 in Kanada. Wir haben bis 1947 in Manitou, Man., und in Aberdeen, Sask., gewohnt und zogen dann nach B.C.

Meine zweite Frau starb den 15. Juli 1951. Am 27. Jan. 1952 heiratete ich Witwe Sara Thießen geb. Siemens.

*

Bis hier hatte mein lieber Mann geschrieben. Der Herr hat uns in unsern alten Tagen gnädig versorgt und Gesundheit geschenkt.

Am 10. Jan. 1964 wurde mein Ehemann krank. Der Arzt stellte Nierenvergiftung fest und konnte ihm nicht helfen. Dann hat Vater noch 10 Tage sehr gelitten bis er am 24. Jan. 1964, 7 Uhr morgens, sanft einschlief. Er durfte eingehen zur ewigen Ruhe, wo

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Nachrichten:

— Wir möchten gerne denken, daß wir in einer Zeitperiode des Friedens leben, tatsächlich können wir 5 Stellen auf dieser unruhigen Erdkugel nennen, wo heißer Krieg wütet und Menschen einander totschießen: Die Lage auf der Insel Zypern im Mittelländischen Meer spitzt sich durch blutige Zusammenstöße zwischen Türken und Griechen immer mehr zu. — In Ostafrika haben Grenzkämpfe zwischen Truppenteilen Somalias und Aethiopiens hunderte Menschenleben gekostet und die Spannung dauert an. — Im Grenzgebiet der kleinen Afrikastaaten Ruanda und Burundi sind Tausende (Berichte lauten von 2,000 bis 60,000) Watussis von den Bahutas ermordet worden und die Kämpfe werden fortgesetzt. — In der Provinz Kwilu des Kongo haben rote Rebellen etwa 120 Regierungsbeamte ermordet, 150 Dörfer zerstört, 4 weiße Missionare getötet und haben im Kampf mit Regierungstruppen etwa 600 Tote zu verzeichnen. Es ist der Kongoregierung noch nicht gelungen, Frieden herzustellen. — Zu erwähnen ist auch, daß an der Schandmauer in Berlin noch immer Menschenblut vergossen wird, wenn Flüchtlinge nach dem Westen von der roten Grenzwache niedergeschossen werden. — Alle diese Stellen und die betroffenen Menschen bedürfen unsrer Fürbitte!

— Aron A. Janzen, 88, aus Sowjetrußland landete am 15. Februar auf dem Flugplatz in Lethbridge, Alberta. Nach 37jähriger Trennung durfte er seine Kinder, Verwandte und Freunde wiedersehen. Er kam jetzt von Karaganda, hat früher in Alexanderfeld Sagradowka, Südrußland, gewohnt. (B. J. Dick, Korr., Coaldale)

— Am 14. Febr. wurde Mary Löwen, 36, in Edmonton im Hospital durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 18. Febr. im MBG-Bethause in Coaldale. Sie war die Tochter des Diakons Jacob Löwen. Im Hospital war sie zu einer schwierigen Operation am Kopf.

— Bei Sprague, in der südöstlichen Ecke von Manitoba, erlitt Jacob H. Enns am 13. Februar den Tod während seiner Arbeit mit einer Ladevorrichtung im Betrieb der Firma „Columbia Forest Products". Enns wohnte in Middleboro und war 36 Jahre alt. Niemand hatte den Unfall gesehen und Arbeitskollegen fanden Enns mit zertrümmertem Kopf tot vor.

— In eindrucksvoller Weise spricht der Film vom MCC-Hilfswerk in Nordafrika, den MCC-Vertreter Aelt. P. J. Dyck bei seinen Vorträgen aus der Arbeit zeigt. Das nackte Elend in seiner kalten, schmutzigen Misere mit triefenden Wunden der unterernährten, arbeitslosen Menschheit erinnert uns an etwas, das wir in unserm Wohlleben vergessen, nämlich daß unsre Christenpflicht Missionsdienst an der unsterblichen Seele aber auch am Körper des Menschen einschließt — wie Jesus es uns so klar und vorbildlich gezeigt hat als er auf Erden lebte und wirkte.

— Laut Nachricht aus Ontario wird die MBG-Bibelschule in Kitchener, Ont., zum Schuljahr 1964—65 nicht wiedereröffnet werden wegen Mangel an Schülern und Interesse.

— Am gegenwärtig laufenden Predigerkursus am MBG-Bibelcollege beteiligen sich 30—35 Hörer. Diese Gelegenheit wird von den arbeitenden Brüdern sehr geschätzt und wirkt sich dann in ihrem Arbeitsfeld segensreich aus.

— Von den Drillingen, die dem Ehepaar Elmer Schultz in Dalmeny, Sask., am 20. Januar geboren wurden, sind die 2 Knäblein gestorben und das Mädel ist am Leben geblieben.

— In der MBG zu Winkler, Man., kam am 16. Februar, abends, die MBG-Provinzialkonferenz für Sonntagsschule, Jugendarbeit und Gesangessache erfolgreich zum Abschluß.

— Schw. Sally Schröder (Steinbach), die in der deutschen Radiomission HCJB in Quito, Ekuador, tätig ist, benutzt gegenwärtig ihren Urlaub zum Studium am MBG-Bibelcollege. Ihre Mitteilungen sind interessant, sachlich und begeistert von dem großen Feld der Radiomission. Br. Nachtigal muß während seines Urlaubs ersetzt werden und es fehlen dort noch mehr deutschsprechende Arbeiter — die leider schwer zu finden sind.

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Drei MCC-Männer in einem Zelt auf dem „Kamels-Nacken“ Algeriens

Ein ferner weißer Fleck gegen die unermeßliche umbrafarbene Landschaft ist alles, was man von dem Dreimann-Zelt sehen kann, wenn man von einem Paß in den Bergen herunterschaut und seine Augen über den weiten Ausblick schweifen läßt, der sich bis zum Dunk el Jamal, dem „Kamels-Nacken“, ausdehnt: ein schmaler Streifen im Oedland südlich von Constantine, Algerien, Nordafrika.

Zuerst, wenn man mit den Augen die ungeheure Szene, umgeben von einem Ring zackiger Berge, nur teilweise erfaßt, nimmt man an, daß dies Land ist, auf dem alles Leben erstorben ist und man fragt sich, wozu jemand in einer so wüsten Umgebung ein Zelt aufschlagen sollte. Die Einsamkeit, denkt man, muß unbegrenzt sein.

Aber wenn die Augen, bald an die Weite gewöhnt, weiterstreifen, nimmt man inmitten der Monotonie zerstreute niedrige Gebäude wahr, die dicht in die Erde gebettet und mit dieser verschmolzen sind, beinah vollkommen getarnt. Sie sind einzeln und weit von einander entfernt angeordnet, als ob Isolation erwünscht wäre; aber wenn man alle, die man entdeckt hat, aufzählt, sieht man ein, daß einige hundert Familien in dieser Wildnis leben.

Der Haupteindruck, den man bekommt, ist der einer außergewöhnlichen Einsamkeit.

Kommt man den Paß herunter und setzt seinen Weg auf unebenem Pfad mitten durch das Bett eines ehemaligen Salzsees fort, findet man, daß die primitiven Heime, die man von oben bemerkte, meistens ohne Dach sind; sie wurden im algerischen Unabhängigkeitskrieg zerstört, der im März 1962 endete. Auf der windgeschützten Seite dieser Häuserwracks wurden notdürftig zusammengeflickte Obdache, meistens aus Segeltuch, aufgeschlagen und das sind die Heime der Familien.

Grausames Klima

Die Leute hüten ein paar Schafe; das ist ihr einziger Lebensunterhalt. Der See trocknete aus und der Grund ist nun dünn mit grober Vegetation bedeckt, aber er ist zu salzig und trocken, um die Hauptgetreidearten wachsen zu lassen. Die Menschen, die rund um den „Kamels-Nacken“ zerstreut leben, gehören zu den ärmsten in der Welt und das Ringen um die Existenz ist hart in einem rauhen Klima — zischend heiß im Sommer und quälend im Winter mit einem bitteren Wind.

Um diesen Menschen in ihrem Kampf um das Fortbestehen zu helfen, schlugen drei junge Nordamerikaner im September 1963 ihr weißes Zelt am Fuß eines Hügels nahe Dunk el Jamal auf. Dort haben sie den ganzen Winter gelebt und hoffen, zum Frühling für neun Familien aus Ziegelsteinen erbaute Häuser fertig zu haben, jedes mit 2 Schlafzimmern und einem Wohnraum.

Die jungen Pioniere sind Max Kanagy aus Ohio, Dan Beachy aus Ohio und Lyle Miller aus Iowa. Sie sind Glieder des Teams Mennoniten auf Henchir Toumghani, beinahe eine Fahrtstunde vom „Kamels-Nacken“ entfernt, wo das „Christian Committee for Service in Algeria“ (CCSA) eine Demonstrationsfarm und eine Landwirtschaftsschule für 30 Jungen, ebenso medizinische, soziale und erziehende Programme unterhält.

Die örtlichen Behörden lenkten die Aufmerksamkeit des Teams auf den verzweifelten Zustand des Volkes am „Kamels-Nacken“ und fragten an, ob sie diesen Bedrängten in irgendeiner Weise helfen könnten. Max, Dan und Lyle meldeten sich freiwillig und verschwanden mit ihrem Zelt in den Bergen, um festzustellen, was getan werden könnte.

Durch den Beitrag des World Service des Lutherischen Weltbundes waren sie in der Lage, eine Ziegelstein-Maschine und andere nötigen Materialien zu kaufen, und damit begannen sie ein Häuserbau-Projekt, in dem sie Seite an Seite mit den Leuten der Nachbarschaft arbeiten. Die Männer der Nachbarschaft arbeiten abwechselnd an den Häusern mit, von Einheimischen beobachtet, die viele Meilen reisten, um den Fortgang des gewagten Projektes zu verfolgen. Auf diese Weise wird die ganze Gemeinde dazu ausgebildet, das Bauen und Reparieren von Häusern selber fortzusetzen, wenn das gegenwärtige Projekt beendet ist.

Wasser gefunden

Für diesmal wurde das Wirken schon belohnt. Der Anblick der hoffnungsvollen Arbeit spornte Ortsansässige am „Kamels-Nacken“ dazu an, einen lang unbenutzten Brunnen in der Nähe der neuen Häuser auszugraben. Dies führte zur Entdeckung der dringend nötigen Frischwasserversorgung. Das CCSA rüstet diesen Brunnen mit einer Pumpe aus und das gewonnene Wasser wird zur Bewässerung des angrenzenden Landes verwendet, so daß es mit Gemüse, Mais und anderem Getreide bepflanzt werden kann.

Die Häuser und die Quelle üben eine belebende Wirkung auf die Einwohner am „Kamels-Nacken“ aus. Sie haben ihre Lethargie, durch zerreibende Armut verursacht, abgeworfen und sind nun eifrig am Wiederaufbau ihrer Ortschaft.

Das ist ein Beispiel, wie das CCSA das Leben in Algerien verwandelt. Das Komitee wurde im März 1962 gegründet, um als internationale Körperschaft den Algeriern beim Wiederaufbau nach nahezu 8 Jahren des Krieges und des politischen Umbruches zu helfen.

Das CCSA ist eine unabhängige Körperschaft, die eine große Anzahl protestantischer Kirchen und kirchlicher Hilfswerke repräsentiert. Sie schließt den Weltkirchenrat, den Lutherischen Weltbund, das Mennonite Central Committee, den Weltkirchendienst (Church World Service)und ähnliche Organisationen in vielen Ländern ein. Der Weltkirchenrat in Genf hilft, Personal zu werben. Gegenwärtig sind 160 Männer und Frauen im Einsatz, davon die Hälfte Algerier. Sie kommen aus den USA, Frankreich, England, Deutschland, Holland, Kanada, Schweden und der Schweiz. Der Weltkirchenrat appelliert ebenfalls an seine Mitgliederkirchen um geldliche und materielle Hilfe, die zur Aufrechterhaltung der Programme des CCSA benötigt wird.

Weltweite Unterstützung

Diese Hilfe kommt aus vielen Quellen: ein großer Teil von protestantischen Gemeinden in den USA, wo „Church World Service“ die Sammlung von Decken, Medikamenten, abgelegten Kleidern und große Mengen Nahrungsmittel, die von der US-Regierung zur Verfügung gestellt werden, organisiert. Andere großmütige Förderer des Programmes sind der Lutherische Weltbund, British Council of Churches, Netherlands Inter-Church Aid Committee, Mennonite Central Committee und kirchliche Körperschaften in Kanada, Australien, Neuseeland, Schweiz, Deutschland, Frankreich, Dänemark, Schweden, Belgien und Oesterreich. Zusammen bilden sie einen weltweiten Hilfsverband, dessen Glieder Christen vieler Konfessionen sind, die sich bereiterklärten, auf dem Einsatzgebiet zu dienen oder Geld und materielle Hilfe an CCSA zu geben. Diese Helfer vergessen ihre Eigenarten und vereinen sich, um Menschen in großer Not und Bedrängnis in weitentfernten Ländern zu helfen.

Die medizinische Arbeit dieses Programms wurde von vier Aerzte- und Krankenschwestern-Teams übernommen, die sich in verschiedenen Zentren niederließen. Von dort aus tun sie ihren Dienst mittels Klinomobils, die vom Lutherischen Weltbund und Deutschlands „Brot für die Welt“ gestiftet wurden. Jedes Team behandelt täglich 90—120 Kranke. In vielen Gegenden ist dies die einzige ärztliche Betreuung, die zur Verfügung steht, weil Krankenhäuser oft wegen Personalmangel leerstehen — das Resultat der Auswanderung von Algeriern nach Frankreich 800,000 geschulter Leute seit der Erklärung der Unabhängigkeit Algeriens.

Bekämpfung der Tuberkulose

Eines der größten Probleme, gegen das die Teams zu kämpfen haben, ist die Tuberkulose. Ich beobachtete Dr. Jan Mettau aus den Niederlanden in einem Klinomobil beim Betreuen von Leidenden aller Art und er erzählte mir, daß nur bei der stetoskopischen Untersuchung wöchentlich zwei oder drei neue Fälle von Tuberkulose entdeckt werden. Dr. Mettau ist in der Lage, den Röntgenapparat zu benutzen, mit dem das Klinomobil ausgerüstet ist. Das ist ihm bei der Diagnose der verschiedenen Beschwerden, denen die Mitglieder der anderen medizinischen Teams ebenfalls täglich gegenüberstehen, eine wesentliche Hilfe.

Kinderbetreuung

Wirtschaftliche Not ist in Algerien so weit verbreitet, daß zwei Drittel der Leute an vielen Orten keinerlei Arbeit haben, um sich und ihre Familie zu unterhalten. Deshalb hat CCSA viele Hilfsprojekte in Angriff genommen. In Constantine, Batna, Setif und Ostalgerien, den Gebieten, für die CCSA die Hauptverantwortung trägt, werden Zehntausende von Schulkindern in der Schule in vier Schichten, die um 8 Uhr beginnen, täglich gespeist. An eine große Anzahl Kindern wird Milch verteilt, besonders in Algier, wo Milchautos mit freiwilligen Helfern im Großeinsatz sind. Hunderte Tonnen Kleider, einschließlich Baby-Kleiderbündel, werden während des ganzen Winters verteilt. In abgelegenen Dörfern werden Unterrichtsstunden abgehalten, so daß Kinder, die sonst wegen Lehrermangel keine Möglichkeit haben, etwas zu lernen, ein wenig ausgebildet werden können. In Constantine besuchte ich eine Schule, in der 23 Lehrer für 900 Mädchen verantwortlich sind. Ueberall in den Schulen wird in Schichten Unterricht erteilt und gewöhnlich findet man 65 Schüler in einer Klasse.

Kriegs-Waisen

CCSA versucht, einigen der Tausenden von Kriegswaisen, deren sich niemand annimmt, zu helfen. In Zusammenarbeit mit der Regierung wurden frühere Armeelager übernommen und als Unterkunft benutzt. In diesen Lagern lehrt man den Knaben Handwerke als Schmiede, Schreiner, Automechaniker usw. Für Mädchen wird in der Nähe Algiers dasselbe geplant.

CCSA konnte die Aufgabe die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu bekleiden und den Vaterlosen beizustehen, nicht umgehen. Bis jetzt erstreckt sich ihre Hilfe nur auf das Dringendste. Ihr höchstes Interesse ist, den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen, damit sie durch das Erwerben ihres Lebensunterhalts Selbstvertrauen gewinnen.

Aufforstung

Um Arbeitslosen Arbeit zu geben, war der Grund, weshalb ein Aufforstungsprogramm in Angriff genommen wurde, in dem gegenwärtig 10 Mill. Baumsämlinge angepflanzt werden. Das ganze Programm sieht die Anpflanzung von 50 Mill. Bäumen vor, um die Bodenerosion zu bekämpfen und weitere Uebergriffe der Sahara zu vermeiden.

Die Arbeiter, die in diese Tätigkeit eingesetzt wurden, erhalten ihren Lohn in Form von Nahrungsmitteln, die größtenteils durch „Church World Service“ aus den USA kommen. Die Rationen reichen aus, um die Arbeiter und ihre Familien zu speisen. Auf diese Weise nützt man über 175,000 Personen. Dazu erlernen die Angestellten Fertigkeiten, die sie in ähnlichen Aufforstungs-Bestrebungen, die die algerischen Behörden nun planen, verwerten können.

„Es ist erforderlich, von den vielen Bäumen, die gepflanzt wurden, und den mehreren Millionen, die in den Pflanzenschulen gezogen werden, zu sprechen, damit das Unternehmens bekannt wird“, sagte mir CCSA-Direktor Hans Aurbakken, ein Methodistenprediger, der schon seit mehr als 25 Jahre in Algerien ist.

(Schluß auf Seite 3—1.2)

Unsre Palästinareise

Von H. J. Wiens

(Fortsetzung)

Wir genießen in Amman eine schöne Nachtruhe. Frühe am 24. Okt. verlassen wir unser Hotel und sind bald auf dem Wege nach Jericho. Wir staunen, wie primitiv die Leute hier leben; das muß dochwohl verstanden werden. Aber sie haben dann wohl auch nicht viel Sorgen wegen Verwaltung ihres Vermögens.

Wir fahren über Jethro und Gilgal und kommen zu der Stelle, wo Jesus getauft wurde. Je näher wir dem Jordan kommen, desto mehr steigert sich in uns das Bewußtsein, daß wir auf heiligem Boden sind.

Der Jordan liegt unmittelbar vor uns. Im Geiste sehen wir den schlichten Mann Johannes an der Ostseite des Flusses stehen, die klare Botschaft von der Taufe zur Buße predigend und dann auf Jesum hinweisend als auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Wir treten näher und schöpfen mit der Hand das gelbe Wasser. Das war seinerzeit dem stolzen Naemann aus Syrien so zuwider, daß er ärgerlich davonzog, anstatt sich darin auf das Wort des Propheten Elisa zu baden. Das Wasser zu Damaskus war schön klar und frisch im Vergleich mit diesem gelben, lehmigen Wasser des Jordans. Es sieht heute wohl gerade so wie damals.

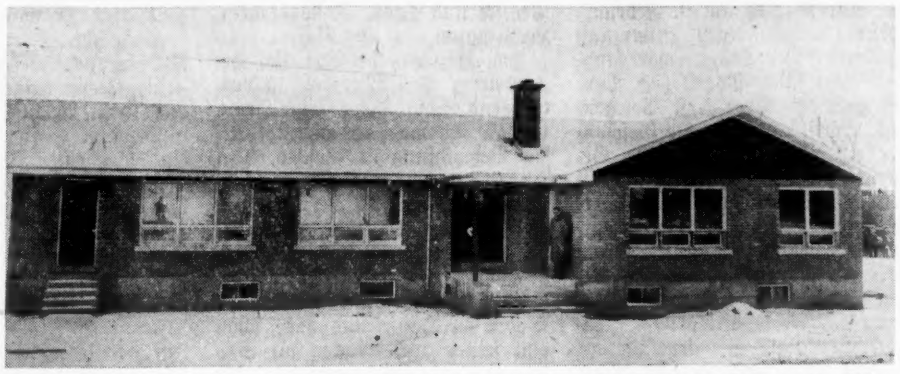
Wir nehmen in Jericho eine schmackhafte Mittagsmahlzeit. Dort arbeiten die Lehmans im Auftrage des MCC, und sie waren freundlich zu uns. Der Nachmittag wird benutzt, die alte Stadt und die Ruinen der Umgebung des Toten Meeres zu sehen. Zur Nacht sind wir im Hotel am Nordende des Toten Meeres. Wir baden im Meer und haben dann um 8 Uhr Abendbrot. Nach der Abendandacht ging ein jeder in sein Zimmer, das ein großes Fenster gen Süden hatte. Wir konnten hinausschauen und über längst vergangene Zeiten nachsinnen, als Lot hier im Tor Sodoms saß und die Engel kamen, um ihn und seine Familie zu retten, und die Stadt dann unterging. Später stehen wir bei dem Brunnen Abrahams und schauen hinüber nach dem Toten Meer, wo ein großer Rauch Abraham zeigte, was geschehen war.

Am nächsten Tag fahren wir auf dem neuen Hochweg hinauf nach Jerusalem.

(Fortsetzung folgt)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschäftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68.
Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich.
Alle Korrespondenz, Geschäftsanzeigen, Druckaufträge und Zahlungen richte man an
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Bethaus der MBG-Mission in St. Jerome, Quebeck



Im katholischen Städtchen St. Jerome, etwa 37 Meilen von Montreal, steht dieses neue Gotteshaus. Es hat $29,000 gekostet und enthält einen Versammlungssaal mit etwa 100 Sitzplätzen und als Anbau die Wohnung des Predigers. Im Keller sind ein größerer Raum und Klassenzimmer für die Sonntagsschule. Die Einweihung des Bethauses soll am 15. März, 2.30 Uhr nachmittags, stattfinden. Missionsarbeiter Ernest Dyck und Frau laden herzlich dazu ein. (Das Bethaus steht an der Ecke von Laviolette und Morand und ist leicht zu finden.)

MCC Nachrichten

Auf der Jahressitzung des MCC in Chikago im Januar wurden folgende Brüder wieder in die MCC-Exekutive gewählt: C. N. Hostetter jr. — Vorsitzender, Robert S. Kreider — 2. Vorsitzender, William T. Snyder — Sekretär, Atlee Beechy — 2. Sekretär, H. Ernest Bennett und Waldo Hiebert. Den seit vielen Jahren im MCC tätigen Brüdern J. J. Thießen und C. A. De Fehr wurde eine besondere Anerkennung zuteil. Sie werden ersetzt durch David P. Neufeld, MG, und John Wiebe, MBG, Vineland, Ont.

Es wurde durch Wahl beschlossen, eine Delegation russischer Baptisten 1964 nach Nordamerika einzuladen.

Das Budget für die fünf Verwaltungszweige und den Ausbau der Zentralen wurde auf $1,299,-243 festgesetzt. Es liegt damit 3 Prozent über dem vorjährigen Budget.

Auf der gleichen Konferenz berichtete Peter J. Dyck, der MCC-Leiter für Europa und Nordafrika, von der wachsenden Zusammenarbeit mit den europäischen Mennoniten. Als Beispiel führte er das Diakoniewerk der Mennoniten, den neuen Verband für karitative Arbeit, an. Dyck zeigte außerdem einen Film über die MCC-Arbeit in Algerien und Marokko.

*

Auslandsprogramm

Griechenland: Die MCC-Arbeiter in Griechenland wollen allmählich die Verantwortung für die einzelnen Projekte den Einheimischen übertragen.

*

Algerien: In diesem Jahr müssen wichtige Entscheidungen in Bezug auf die Arbeit in Algerien getroffen werden, da die Einstellung der Tätigkeit des Christlichen Dienst-Komitees in Algerien (CCSA) im Juni 1965 bevorsteht. Mit der Missionsbehörde in Elkhart wird das MCC Möglikeiten für längere Arbeitsprojekte in Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Betrieb und der Schule in Henchir Toumghani und der Verteilung in Orleansville untersuchen. Algerien wird den größten individuellen Anteil an MCC-Material — Lebensmittel, Kleidung, Decken — erhalten.

*

Jordanien: Die Kleider- und Lebensmittelverteilung wird 1964 eingeschränkt. Das geschieht in Zusammenarbeit mit anderen protestantischen und katholischen Verbänden, die sich ebenfalls der Flüchtlinge annehmen. Es soll Nachdruck auf Verteilung an die Bedürftigsten und nicht so sehr an die Flüchtlinge im Allgemeinen gelegt werden.

*

Indien: Enge Zusammenarbeit mit dem MCC Indiens ist geplant, was Arbeitsvorhaben, Arbeitsstab und Finanzierung anbelangt.

*

Paraguay: Die Ansiedlung der Indianer steht im Vordergrund, wobei die Ergebnisse des Anthropologen Jacob A. Löwen in Betracht gezogen werden. Ein Paxteam soll mit südamerikanischen Volontären im kommunalen Aufbau unter den Indianern arbeiten.

*

Bolivien: Mehr Paxmänner werden in Bolivien eingesetzt, wo sie an einem Werk der Methodisten und dem Bau einer Radiostation mitarbeiten.

*

Brasilien: Paxmänner aus Nordamerika und brasilianische Mennoniten arbeiten an einem Siedlungsprojekt in Nordbrasilien bei Imperatriz. Man sucht für diese Arbeitsstelle auch sofort ein Ehepaar, das baldigst mit seinen Sprachstudien beginnen kann.

TAP hofft, in den kommenden Monaten wenigstens dreißig Lehrkräfte für den Einsatz in Kenia, Tanganjika, Nordrhodesien, Nyasaland, Kongo und Nigeria finden zu können.

Die übrigen Auslandsarbeiten werden in derselben Weise wie 1963 fortgesetzt.

*

Rassenfrage: Der Friedensdienst in den USA wird sich nach einer geeigneten weißen Person umsehen, die Vincent Harding helfen kann. Mennonitische Gemeinden in den Südstaaten treffen sich zu einer gemeinsamen Konferenz im Februar, um über Probleme und Schritte bezüglich der Rassenfrage zu sprechen.

Die heutige Exekutive des MCC: Vorne, v.l.n.r.: Orie O. Miller, aktives Ehrenmitglied, C. N. Hostetter, Vorsitzer, Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär. Hinten, v.l.n.r.: Atlee Beechy, David P. Neufeld (Kanada), Robert S. Kreider, H. Ernest Bennett, Waldo Hiebert.

MCC-Männer in Algerien

(Von Seite 2—4)

Persönlicher Dienst

Es sind keine statistischen Gesichtspunkte, die wir bei unserer Arbeit berücksichtigen. Wir betrachten unsere Arbeit als einen christlichen Dienst am Mitmenschen, den wir einem Volk leisten, das ihn überaus nötig hat. Wir versuchen den Algeriern beizustehen und ihnen so gut wir können zu helfen, ihre Schwierigkeiten zu überwinden. Die Bedeutung solchen Dienstes kann eigentlich nicht richtig in Zahlen ausgedrückt werden. Wir glauben, daß er das Wesen der christlichen Hilfe ist.

Außerdem ist es das Ziel des CCSA, seine Arbeit nicht auf unbestimmte Zeit fortzusetzen. Sonst möchten die Leute denken, das Komitee wird immer für sie da sein und würden sich darauf verlassen. Deshalb wurde der 30. Juni 1965 als Datum festgelegt, an dem CCSA sein Programm liquidieren und auflösen wird. Danach werden solche Projekte, die für einige Zeit fortgesetzt werden müssen — wie z.B. der Aufforstungsversuch und die Ausbildungskurse für Kriegswaisen —, an verantwortliche Nachfolger übergeben werden, und diese werden bei der Abteilung „Inter-Church Aid, Refugee and World Service" des Weltkirchenrates Unterstützung suchen.

Um aber die CCSA-Programme bis dahin fortzuführen, verlangt das Budget $1,500,000, und deshalb rechnet das Komitee mit der mitleidenden Großmut von Kirchen in aller Welt.

G. Murray, Information CCSA
MCC-Nachrichten

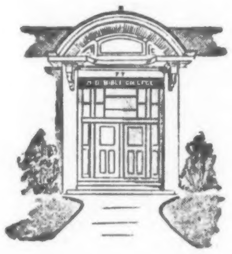
MEDA-Dienst

„Mennonite Economic Development Associates" hatte in Verbindung mit dem MCC im Januar eine Sitzung in Chikago. Unter anderem wurde beschlossen, 5 Mitglieder nach Paraguay zu delegieren, um dort die MEDA-Projekte zu überprüfen, besonders den Reisbau bei Volendam.

Br. Erich Sauder, Sekretär der MEDA, H. J. Pankratz, L. M. Jungas, Dan Brunk und A. A. De Fehr (Nordkildonan, Man.) wollen fahren. Br, De Fehr nimmt seine Frau mit.

Diese Delegation plant, am 8. März in Asuncion, Paraguay, einzutreffen, die 1. Woche in Kol. Volendam und etliche Tage in Kol. Fernheim zu sein.

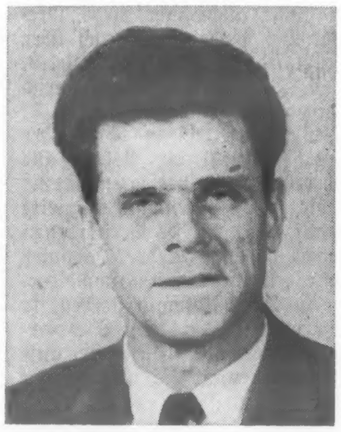
(Laut Bericht von A. A. De Fehr)



MBG-Bibelcollege

1964-Missionskonferenz

Geisterfüllte Ansprachen, anschauliche Berichte und Bilder, herrliche Musik, interessante Ausstellungen und zahlreiche Zuhörer, alles dieses trug dazu bei, die missionarische Bedeutung dieser Missionstage, 6.—9. Febr. 1964, klar herorzuheben. Das College hatte wohlgeplant und vorbereitet und die Missionsaufgabe aller Gläubigen konnte in orfolgreicher Weise proklamiert werden. .



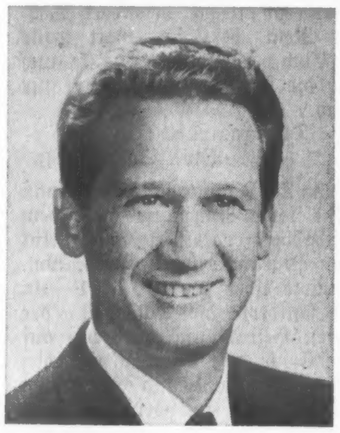
Sylvester Dirks

Der Ton der Veranstaltung wurde Donnerstagabend von den Studenten angegeben. Student Harold Fehderau bot einen gründlichen Einblick in die Schwierigkeiten der Bibelübersetzung im Kongo Afrikas.

Freitag traten die Hauptredner auf, Pred. L. E. Maxwell, Leiter des „Prairie Bible Institute", Alberta. und MBG-Missionar Sylvester Dirks von Peru. Sie sprachen von den großen Anforderungen des Missionsdienstes, aber auch von einer reichen inneren Befriedigung, die ein gottgeweihtes Leben erfährt. Andere Missionsarbeiter, wie Schw. Sally Schröder (Steinbach) von H.C.-J.B. und Br. Harold Fehderau (Kitchener) vom Kongo, gaben Berichte und zeugten von Kampf und Sieg im Dienst.

Sally Schröder

Ein unerwarteter Höhepunkt der Konferenz war die unmittelbare Berichterstattung der Schw. Susie Brucks (Yarrow), die am 5. Febr. von Afrika gekommen war. Sie erzählte von den bitteren Erfahrungen der Missionare in den Tagen des neuen Terrors im Kongo. Obwohl unsre Missionare alle heil aus der Gefahrzone nach der Landeshauptstadt evakuiert worden sind, sind andere getötet worden, das Missionswerk ist unterbrochen und die eingebornen Christen sind in gefährlicher Lage, denn die Rebellion ist unter roter Führung.



Harold Fehderau

Noch etwas, das man sehr schätzte, war die Beteiligung vonseiten all unsrer Missionsbestrebungen. Diese Brüder berichteten und gaben unsern Studenten persönliche Auskunft über Felder und Arbeitsmöglichkeiten. Br. H. R. Wiens vom Missionsbüro in Hillsboro, Br. J. H. Friesen von der Inneren Mission in B.C., Br. John Dyck von Alberta, Br. Lawrence Redekopp von Saskatchewan, Br. Victor Adrian von Manitoba und Br. Henry Warkentin von Ontario und von der Kanada-Inlandmission.

Gesänge von einzelnen u. Gruppen trugen dazu bei, den Eindruck des Missionsrufes zu vertiefen. Es waren Tage der Selbstprüfung und manches Herz wurde bewegt zu fragen: Herr, was willst du, daß ich tun soll? Gott gebe uns gehorsame und willige Herzen, um seine Antwort zu verstehen und zu befolgen!

Isaak G. Krahn

(Fortsetzung von Seite 1—2)

er seinen Heiland schaut, an den er hier geglaubt hat.

In gottesdienstlichen Versammlungen wollte er nie fehlen. Er war auch ein treuer Bibelleser und in seiner Bibel waren viel ihm wichtige Stellen unterstrichen. Unter anderen war ihm auch dieser Vers wichtig:

„Für mich hast du gestritten
an diesem Kreuzesstamm.
Für mich hast du gelitten,
o heilig Gotteslamm.
Für mich bist du gestorben,
damit ich leben soll;
hast mir das Heil erworben,
für mich bezahlt den Zoll!"

Er war für jeden Besucher dankbar.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, 13 Stiefkinder aus der 3. Ehe, 2 aus der zweiten Ehe, 1 Bruder mit Familie in Saskatoon und viele Verwandte in Kanada und Rußland. Seine Pflegekinder aus der 1. Ehe und 8 seiner Geschwister waren vor ihm gestorben.

Wir trauern, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben, denn es gibt ein Wiedersehen im Himmel. Ich danke den Kindern, Enkelkindern und allen Lieben, die uns geholfen haben, meinen lieben Mann zu pflegen, besonders Tochter Neta, herzlichst. Gott wolle es Euch vergelten! Ich danke auch für die Besuche. Betet weiter für mich.

Die trauernde
Wwe. Sara Krahn

Am 28. Januar fand Br. Krahn seine letzte Ruhestätte auf dem Südabbotsford - Friedhofe. Auf dem Begräbnis sprach Pred. Wm. Neufeld über 2. Kor. 5, 1—10. Er schilderte die Schönheit der obern Heimat und wies hin auf den Ernst, daß jedem menschlichen Leben ein Ende und ein Lohn folgen, es sei gut oder böse.

Pred. John Stobbes Text war 1. Mose 48, 21 von „dem Knecht Gottes im Sterben."

Folgende Lieder wurden auf der Begräbnisfeier gesungen: Wenn zuletzt ich daheim — Wenn wir von dieser Erde — Es ist hier nichts auf dieser Welt . . .

Eingesandt von Fr. J. J., Korr.

St. Catharines, Ont.

„Aber, Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß" (Ps. 39, 5).

Am 25. Januar trugen wir unsern lieben Bruder Johann Sawatzky, 77, zu Grabe. Br. Sawatzky war im Laufe des letzten Jahres immer schwächer geworden und es war für seine liebe Frau eine große Aufgabe, ihn zu betreuen. Nun gefiel es dem Herrn, sein Kind heimzurufen. Die Begräbnisfeier war in unserm Bethause. Erst sprach ein Pred. Bold von der Calvary Church aus dieser Stadt über Hebr. 11, 4. Dann sprach Br. Heinrich Penner über Phil. 2, 16. Die Zuhörer wurden gesegnet durch die klare Verkündigung des göttlichen Wortes. Wir sind dankbar, daß der uns vorangegangene Bruder Glauben gehalten hat und selig gestorben ist. Der Gemeindechor sang herrliche Trostlieder. Die Schwestern der Vereine dienten nach der Bestattung mit einem Trauermahl.

Sonnabend, am 1. Februar, fuhren 6 Brüder unserer Gemeinde mit Br. Wielers Bus nach der Heilanstalt Bethesda und holten Patienten, die zur Aufmunterung einen Nachmittag in Gemeinschaft unter uns sein sollten. Die Schwestern des Maria-Martha-Vereins, unter Leitung der Schw. Peter Friesen, arrangierten diesen Liebesdienst für die Patienten. Man merkte es ihnen an, daß ihnen diese Aufmerksamkeit wohltat. Br. Gerh. Epp, der viele Jahre in Bethesda Hausvater gewesen ist, war auch zugegen. Er sprach in Vertrauen erweckender Weise zu ihnen, väterlich und wohlwollend, und sie waren sehr froh. Br. Heinrich Penner diente mit einem kurzen Wort, auch Br. D. Friesen, gegenwärtig Hausvater der Anstalt, war zugegen. Beim Nachhausefahren sagten viele von ihnen: Holt uns mal wieder! Die Brüder und Schwestern wollen gerne mal ausfahren, und wir, in den Gemeinden, haben auch Zeit dazu das zu tun. Wollen uns dazu anspornen lassen, den Kranken zu dienen.

Am 4. Februar trugen wir Robert Boldt, Sohn der Wwe. Katharina Boldt, zu Grabe. Robert war 21 Jahre alt, jung und stark. Er und 2 seiner Kameraden waren am 1. Febr. nach Mitternacht über die Grenze nach den Ver. Staaten gefahren. Sie kamen um 4 Uhr morgens zurück und prallten etwa 1 Meile östlich vom Welland-Schiffskanal gegen einen Zementblock. Alle drei kamen dabei plötzlich ums Leben. Eine ernste Sprache für uns alle! Die Trauerfeier war in der Kapelle des Bestattungsheims. Wieder dienten die 2 Prediger Bold und Penner. Schwestern sangen. Br. Penner las aus Psalm 73: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand" als Trostworte für die Hinterbliebenen.

Robert Durksen, Sohn unserer Geschwister Johann Durksens, wurde am 7. Februar zu Grabe getragen. Er starb im Alter von 10 Jahren und 10 Monaten. Er erkrankte vor 5 Jahren an Masern dann Gehirnentzündung und war seitdem nicht mehr gesund. Seine Kräfte nahmen ab, er erblindete, war 1½ Jahre ganz ans Bett gebunden und konnte im letzten Jahr auch nicht mehr sprechen. Br. Peter Dick sprach über Psalm 73, 23.24, und 1, Petr. 3, 1—9. Dann sprach Br. Heinrich Penner anhand von Offb. 2, 7: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Obwohl bei Robert alle anderen Organe versagten, konnte er bis zuletzt hören und reagierte darauf. 4 Onkel des Verstorbenen sangen passende Lieder, darunter auch: „Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben, so büßt man sie nicht ein. Sie werden nur dort oben vom Vater aufgehoben, damit sie unverloren sein."

Ein Trauermahl für Verwandte und Freunde nach der Beerdigung war im Speisesaal des Bethauses. Großvater David Durksen hielt noch eine kurze Ansprache und betete zum Abschluß der Trauerfeier. Die Hinterbliebenen trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Außer Trauer gab es in St. Catharines auch Freude. Unser 2. Bethaus ist fertig und wurde am 16. Februar, nachmittags und abends, eingeweiht. Br. H. H. Janzen, Kitchener, diente uns dabei. Wir feierten am 9. Februar, abends, in gehobener Stimmung Abschied. Der Männerchor sang. Der Saal füllte sich. Br. H. Penner gab den Predigern Gelegenheit, Schriftworte an die Geschwister zu richten, die sich der Gemeinde im neuen Bethause an Geneva St. anschließen. Br. Unger, der in der Leitung der neu zu entstehenden Gemeinde ist, sprach schon am Vormittag von dem Segen, den sie in unserm Gotteshause an Scott St. genossen haben. Es folgte ein gemeinsames Liebesmahl. Die Jugend diente dabei, es war schön! Br. John Janzen dankte zum Schluß noch im Namen der ausscheidenden Gruppe für empfangene Wohltaten. Gemeinsam sangen wir „Heiland, führe du dein Kind", „Laßt die Herzen immer fröhlich" u.a. Im letzten Liede heißt es „alle Tage Sonnenschein". Das ist bei uns nicht ganz so, aber wir alle sind doch dankbar für die Möglichkeit, ein zweites Bethaus bauen zu können, eine friedliche, brüderliche Lösung des Problems unsers überfüllten Versammlungshauses zu erreichen, ohne jemanden zu verletzen, und auch, daß beide Gemeinden existenzfähig sind.

Alle Leser u. die Redaktion grüßt
Jacob Warkentin, Korr.

Leamington, Ont.

Im 3. Johannesbrief, Vers 2, lesen wir: „Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe und du gesund seist, wie es denn deiner Seele wohlgeht." Diesen Gruß ruf ich dem Personal der M. Rundschau und auch allen Lesern dieses Blattes zu.

Mit Gottes Hilfe durften wir das Jahr 1964 betreten. Ja, die Zeit steht nicht still, und immer bringt sie auch uns zu den Pforten der Ewigkeit.

Bertha Hoover unsrer Gemeinde durfte im Alter von 86 Jahren heimgehen. Etliche Monate vor ihrem Abscheiden siedelte sie über nach Vineland ins Altenheim. Bald mußte sie aber ins Krankenhaus, wo sie die Augen schloß, um dann den zu schauen, den sie hier so innig liebte.

Sie wurde 1877 in Warschau, Polen, geboren. 1911 kam sie nach Amerika, wo sie anfänglich in Philadelphia, Pa., dann später in Spokane, Wash., wohnte. Von dort zogen Hoovers nach Kanada und siedelten bei North Battleford, Sask., an. Auch als die Familie ohne Vater blieb, arbeitete Schw. Hoover mutig weiter. Es war der feste Glaube an ihren Herrn, der sie durch sehr schwere Zeiten half. 1919 zog sie mit Kindern nach Lipton, Sask. 1941, als die Kinder schon erwachsen waren und eigene Familien hatten, zog Schw. Hoover nach Windsor, Ont. Vor 3 Jahren kam sie nach Leamington und schloß sich der MBG an. Bis zum letzten Jahr war sie sehr aktiv, und ihr warmes Zeugnis war ein Ansporn für andere. Sie liebte ihren Heiland und blieb ihm treu. Sie freute sich auch darüber, daß alle ihre Kinder denselben Herrn lieben und ihm dienen. Ihre Kinder hatten das Vorrecht, alle an ihrem Sterbebett zu stehen als sie heimging. Ihr Dahinscheiden betrauern 4 Kinder, 1 Schwester und viele Freunde.

Auf ihrem Begräbnis dienten Aelt. Joh. Wichert, Vineland, in Deutsch und Pred. H. Warkentin, Leamington, in Englisch.

Im Hospital befindet sich gegenwärtig Br. Wilhelm Töws, während Schw. Töws, seine Frau, in St. Thomas in einer Klinik zur Behandlung ist. Geschw. Abr. Hüberts werden auch alt und können nicht immer die Versammlungen besuchen. Br. Abr. Flaming, der sich bei einem Fall ein Bein beschädigt hatte und zu einer Operation ins Hospital mußte, ist wieder zu Hause und hat schon eine seiner zwei Krücken zur Seite gelegt. Er wird wohl den Rest seines Lebens am Stock gehen müssen. Br. Peter Langemann hat auch schon etliche Jahre nicht können in den Gottesdienst kommen. Er leidet an Adernverkalkung.

J. H. Dückmann, Korr.

Kelowna, B.C.

(MBG)

Wenn man die uns liebe M. Rundschau erhält und durchschaut, hat man das Empfinden: Wir sind wohl alle miteinander herübergekommen ins neue Jahr und steuern in neues, unbekanntes Land. Den vor uns liegenden Weg gingen wir noch nie. Wir rufen mit dem Dichter des 121. Psalms aus: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht." Für alle Gnadengaben des alten Jahres wollen wir aufrichtig dankbar sein.

Wir hatten in unserer Gemeinde schon am Anfang des neuen Jahres reichlich Gelegenheit, das göttliche Wort zu hören. Pred. H. H. Epp, Saskatoon, hat uns vom 5.—15. Jan. mit Wortverkündigung in beiden Sprachen gedient. Der Herr redete zu uns sehr ernst durch sein Wort und seinen Geist. Ein mancher hat wohl nach Ps. 139, 23.24 mit dem Psalmisten mitgebetet und sich ernstlich geprüft. Der gute Same ist reichlich ausgestreut, dafür sind wir sehr dankbar.

Gottvertrauen

Ich zweifle nicht, ob alle meine Schiffe
auch heimwärts ziehen mit gebrochenem Mast;
mich hält die Hand, die mich mit festem Griffe
einmal für Zeit und Ewigkeit gefaßt.
Warum im Sturme Tau und Segel rissen?
ich weiß es nicht, der Höchste wird es wissen.
Drum will ich treu dem Sturm ins Antlitz schauen
und Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, ob auch mein heißes Flehen
ihn oft um Licht und Aufschluß fragt.
Ich kann sein weises Walten nicht verstehen,
das mir so manchen heißen Wunsch versagt.
Muß ich auch oft durch tiefe Wasser gehen,
mein Glaube wird die Prüfung überstehen.
Ich will, ob Tränen meinen Pfad betauen,
auf Gott vertrauen!

Ich zweifle nicht, ich werde nicht verzagen,
fällt auch so manche Erdenhoffnung hin.
Nur wer das Kreuz trägt, wird die Krone tragen
und mein Verlust bringt ewigen Gewinn.
Und schwärmen Sorgen um mich her wie Bienen;
dem Frommen müssen sie zum letzten dienen.
Drum will ich fest auf Gottes Güte bauen
und ihm vertrauen.

Ich zweifle nicht, mein Anker ist mein Glaube,
der in die Tiefe seiner Liebe dringt.
Sein Geist von oben ist die Friedenstaube,
die mir den Oelzweig seiner Liebe bringt.
Und wenn auch Wasserfluten uns erschrecken,
ich bin des Herrn, sein Fittig wird mich decken;
er läßt mich auch im finstern Todesgrauen
noch Gott vertrauen!

Grüßend, H. G., Korr.

Glenbush, Sask.

Reiche Tage des Segens haben wir hinter uns. Vom 2.—6. Februar diente Pred. Joh. Görtzen, Waldheim, uns mit Wortverkündigung. An Vormittagen hatten wir Bibelbesprechungen in Deutsch über den 1. Brief an die Thessalonicher. Der Herr bekannte sich zu den Versammlungen, wir wurden vom Geiste auf manche Wahrheit geführt, die uns zum täglichen Wandel sehr not tut. In allen 5 Kapiteln des Briefes kommt immer wieder der Hinweis auf das baldige Erscheinen unseres Herrn und Erlösers vor. Wie wichtig ist die Selbstprüfung, um auf dieses große Ereignis bereitzusein!

An Abenden war Evangelisation in Englisch. Am letzten Abend sprach der Redner über Luk. 16, 10—31 vom reichen Mann und armen Lazarus. Der reiche Mann besaß viele Güter, Freunde, Zeit und Gelegenheit, barmherzig zu sein. Als er starb, blieb alles hier, aber nicht sein Gedächtnis, denn er sah Abraham von ferne, er gedachte seiner Brüder auf Erden. Ihm blieb ewige Selbstanklage — wird das der Wurm sein, der nie stirbt?

Vor geraumer Zeit besuchte uns Br. J. M. Klassen vom MCC (Kanada) und gab einen Bericht mit Bildern von der großen Not in Haiti.

An einem Sonntag diente uns Br. David Friesen vom Bethesda-Heim in Ontario, und er gab Bericht von der Anstalt.

Im Januar hatten wir Geschw. Harold Kaspers, Main Centre, in unserer Mitte. Sie gehen zur Missionsarbeit nach Patagonien, Argentinien.

Wir haben seit dem Frühling an unserem Neubau des Versammlungshauses gearbeitet. Das Haus ist beinahe fertig und wir wollen unsere Gottesdienste sobald wie möglich im neuen Hause halten. Die offizielle Eröffnung und Weihe soll später folgen.

Wir haben sehr angenehmes Wetter. Mit wenig Ausnahmen ist es in diesem Winter sehr erträglich.

Wenn wir die Rußlandbriefe lesen, besonders den vom 5. Februar, so haben wir viel Ursache, dankbar zu sein. Das Bild vom armen Lazarus kommt mir in den Sinn. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Die Verantwortung ist groß, noch haben wir Zeit auch Gelegenheit!

J. P. Isaak, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Europa. — A. J. Neufeld unterrichtete 3 Wochen an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule, Bienenberg, Schweiz, schreibt Schw. Neufeld am 7. Januar aus der Schule: „Wir wünschen Eure Fürbitte. Es sind hier über 80 Schüler."

Am 26. Januar wird von der Europäischen Radiomission eine Radioversammlung abgehalten.

— Der Dienst des Bruders B. J. Braun wurde von den Geschwistern in Wels, Oesterreich, sehr geschätzt, berichtet Br. Lawrence Warkentin, der folgende Bemerkung hinzufügt: „Dieses ist in Europa eine bedeutungsvolle Zeit, da man sich sehr dem Liberalismus zuwendet."

*

Jugendarbeit. — Die Jugendlichen beeinflussen heute die Zukunft der Nationen. Die Regierung Südkoreas wurde von Studenten gestürzt. Die Jugend unterstützt Castro in Kuba. Im Kongo werden die Gewalttaten auf unserm Felde von Jugendlichen ausgeführt. Aus diesem geht hervor, daß Arbeit unter der Jugend für die Gemeinde Jesu Christi von großer Bedeutung ist.

*

Kolumbien. — In Kolumbien versammeln sich die Jugendlichen der Gemeinden in Cali und Jumbo monatlich zu einer gemeinsamen Versammlung. Auf der ersten Versammlung am 25. Januar war das San-Fernando-Bethaus ganz voll. Die nächste Versammlung soll in der Gemeinde Villa Colombia, wo Geschw. Ebner Friesens dienen, am 22. Februar stattfinden. Laßt uns beten, daß diese Versammlungen dazu dienen würden, die Jugend in den Dienst Christi und der Gemeinde zu ziehen.

*

U.S.A. — Die Sitzung der Missionsbehörde ist in Hillsboro vom 25.—28. Februar. Auf der Wintersitzung werden die Berichte der Felder von der Arbeit des vergangenen Jahres durchgesehen und besprochen und Entscheidungen für die Zukunft jedes Feldes getroffen. Auch Anmeldungen von Missionarskandidaten werden erwogen.

Die **Gebetsanleitung** für März wird am 1. März in den Gemeinden verteilt werden.

Unsere sieben spanischsprechenden Gemeinden in Südtexas gedenken ihre Jahreskonferenz vom 28. Februar bis 1. März abzuhalten. Am Freitagabend werden die Gemeinden berichten. Sonnabendnachmittag ist die Geschäftssitzung und Sonnabendabend und Sonntag sind die erbaulichen Versammlungen. Laßt uns für unsere Glaubensgeschwister beten, wenn sie darüber beraten wie sie der spanischsprechenden Bevölkerung des Rio Grande-Tales das Evangelium bringen können.

Der Herr segnete den Dienst von Albert Enns in unsern Gemeinden in Südtexas und auf der Konferenz unserer Gemeinden in Mexiko, die vom 11. Januar bis 5. Februar stattfand. Diese Gemeinden schätzten es, daß ein Bruder unserer Konferenz ihnen das Wort in der spanischen Sprache verkündigte und über die Missionsarbeit in Südamerika berichtete. Zwei bis drei Versammlungen wurden in jeder der Gemeinden in Südtexas abgehalten und eine Ansprache hielt Br. Enns in der El-Faro-Schule. Er sprach auch zur Konferenz in Nuevo Ideal, Mexiko. Br. Enns' Besuch verbindet unsere spanischsprechenden Gemeinden in Paraguay mit denen in Südtexas und Mexiko.

Familie Enns gedenkt in der ersten Märzwoche nach Paraguay zurückzukehren. Sie tritt ihre Reise in St. Catharines, Ont., an, wo sie bei Frau Enns ihrer Mutter, Frau Maria Eckert, gewohnt haben. Während seines Urlaubs in Nordamerika, den er letzten Juni antrat, hat Bruder Enns an der Missionssommerbibelschule 1963 teilgenommen, hat Paraguay auf der Generalkonferenz vertreten und viele Gemeinden besucht. Nach ihrer Rückkehr werden sie mit ihren Mitarbeitern die Evangelisationsversammlungen planen, die in Asuncion während der Passionswoche abgehalten werden sollen, und auch die Eröffnung der Bibelschule in Asuncion für gläubige Paraguayer. Die Leitung der Schule hat Br. Hans Wiens.

*

Mexiko. — „Die Jahreskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Mexikos war in Nuevo Ideal, Mexiko, vom 16.—20. Januar 1964.

Wir sind so dankbar, daß der Herr uns diese Gelegenheit noch wieder schenkte. Wir waren erfreut, daß von jedem der Orte, wo gearbeitet wird, Vertreter gekommen waren. Wir hatten 3 Besucher in unsere Mitte, die nicht aus Mexiko waren: die Brüder Alvin Neufeld und Daniel Wirsche aus Südtexas und Albert Enns aus Paraguay. Der Dienst dieser Brüder am Wort und auch die Bilder aus Paraguay waren ein zusätzlicher Segen.

Die Konferenz wurde in offizieller Weise vom Vorsitzenden am 16. Jan. auf der Abendversammlung eröffnet Jeden Morgen wurde eine kurze Andacht gehalten, der die Geschäftssitzung folgte Insgesamt hatten wir 6 Sitzungen. Die gastgebende Gemeinde sorgte für drei Mahlzeiten am Tage.

Der Höhepunkt der Konferenz wurde am 20. Januar erreicht im Bewußtsein wahrer christlicher Einigkeit. Indem wir einander die Hände reichten, sangen und beteten, weihten wir uns von neuem dem Dienst im Weinberge des Herrn in Mexiko."

(Richard Wiens)

Alvin und Sue Enns und Tochter Myrna

MBG-Wohlfahrtsbehörde berichtet:

Arbeiter im Christlichen Dienst gehen nach Südamerika

Alvin und Sue Enns mit dem 5 Monate alten Töchterchen Myrna traten am 31. Januar 1964 von Wichita, Kansas, ihre Flugreise nach Asuncion, Paraguay, an. Von dort gehen sie nach dem Dorf Blumental, Kol. Fernheim im Chaco. Br. Alvin Enns wird als Lehrer für deutsche Sprache halbzeitig an der Elementarschule unterrichten und wird seine andere Zeit der Jugendarbeit und anderen Diensten in der MBG widmen.

Frau Sue Enns ist Krankenschwester (R.N.) und wird, außer ihren Pflichten in eigner Familie, in der Krankenpflege tätig sein, da an dem Orte kein Hospital ist.

Br. Enns hat als Vorbereitung das MBG-Bibelcollege in Winnipeg besucht und wurde 1961 graduiert. 1963 absolvierte er das Taborcollege. Sue erwarb sich 1961 am St. Boniface Hospital in Winnipeg das R.N.-Diplom.

Ihre letzten Wochen zu Hause waren mit Vorbereitungen für ihren zweijährigen Aufenthalt in Paraguay ausgefüllt. Am 19. Januar wurde für sie von der Heimatgemeinde in Brandon, Man., eine Abschieds- und Einsegnungsfeier zum Dienst veranstaltet.

Am 26. Januar feierte die MBG zu Hillsboro mit ihnen ein Gemeinschaftsmahl, da Geschw. Enns während des Studiums am Taborcollege zu der Gemeinde gehörten und Br. Enns im Sommer in der Jugendarbeit tätig war. Am 30. Januar hatten die Arbeiter der Behörden für Wohlfahrt und Mission eine kurze Abschiedsfeier mit Lunch. Freitag, am 31. Januar, 12.40 Uhr nachmittags, bestiegen sie das Flugzeug.

In Blumental, Paraguay, werden sie die Lehrerwohnung, die wie auch die andern Häuser im Dorf aus 3 Zimmern mit Lehmfußböden besteht, beziehen. Es leben ungefähr 100 Personen im Dorf mit 30 Schulkindern in der 2klassigen Schule. Geschw. Enns sind die ersten Arbeiter im Christlichen Dienst von Nordamerika, die in das Dorf gesandt wurden. Beten wir für sie, daß sie im Dienst in Schule, Gemeinde und auch in der Krankenhilfe zum Nutzen und dem Herrn zur Ehre sein möchten. Ihre Adresse ist: % Casilla de Correo 1154, Asuncion, Paraguay.

7 Aussätzige geheilt entlassen

Br. Arndt Funk, Friesland, Paraguay, berichtet, daß in den letzten 4 Monaten 7 Aussätzige ein amtliches Zeugnis erhalten haben, daß sie von dieser schrecklichen Krankheit vollkommen geheilt sind. Dieses ist ein Resultat der christlichen Liebe und der modernen Medizin, mit der den Kranken gedient wird.

Die Brüder Arndt Funk und Edwin Janzen behandeln 155 Patienten. Von diesen haben 10 solchen Fortschritt gemacht, daß sie nicht mehr mit der Sulpha-Medizin behandelt zu werden brauchen. Diese 10 werden aber regelmäßig untersucht und können vielleicht im nächsten Jahr als geheilt entlassen werden.

Dr. Slvarenga von dem Amt für Aussätzige in Asuncion besuchte das ganze Gebiet und untersuchte die Arbeit. Auch brachte er mehr Medizin mit. Die Patienten sind Paraguayer und auch manche Indianer.

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde gibt die finanzielle Unterstützung für diese Arbeit unter den Aussätzigen und die MBG in Friesland stellt die Arbeiter; so kooperieren wir gut. Durch diese Liebesarbeit sind schon viele Familien mit Christus in Berührung gekommen, die sonst ganz vernachlässigt würden.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

— Einen außergewöhnlichen deutschen Liederabend bot ein inter-mennonitischer Männerchor unter Dirigent Heinz Cornies am 15. Februar, abends, in der Aula des MBCI, Winnipeg. 52 Sänger sangen mit Lust und Liebe religiöse Volkslieder und Naturlieder wie „Das ist der Tag des Herrn" — „Hab oft im Kreise der Lieben" — „Ueber allen Gipfeln ist Ruh" u.a.m., und auch 2 russische „Wetschernij Swon" und „Gospodi pomiluj". Musik von J. S. Bach wurde auf der Orgel schön vorgetragen. Der Vortrag etlicher kurzer, launiger Gedichte von Fritz Reuter war sehr erheiternd. Dieser Männerchor füllte den Saal mit seinem wohlklingenden Gesang aber auch mit Zuhörern. Laut Bekanntgabe des Vertreters des „Mennon. Vereins Deutsche Sprache", Br. G. Epp, tritt der Chor im April wieder zusammen, um ein Liederprogramm für den Herbst 1964 vorzubereiten. Der Dirigent ladet noch mehr erfahrene Sänger ein, dem Chor beizutreten.

— Evangelist A. G. Neufeld sprach am 9. Febr., abends, in der MG bei Port Rowan, Ont., und die MBG nahm auch teil.

— Evangelist H. H. Epp, Saskatoon, hält gegenwärtig Versammlungen in der Elmwood-MBG, Winnipeg.

— Laut „St. Catharines Standard" vom 11. Febr. reißen schwere Kräne die einst als Widerlager für eine Brücke bestimmten Betonmauern am Welland-Schiffarhtskanal bei der Linwell Road in St. Catharines, Ontario, auf. Somit beginnt das gigantische $180 Mill.-Unternehmen, Zwillingsschleusen zu bauen, um den Schiffsverkehr des „St. Lawrence Seaway" zu fördern, indem der Wellandkanal zwei Aermel erhält und seine Verkehrskapazität verdoppelt.

— Auch in Winnipeg nahmen Frauen aus den mennonitischen Gemeinden am 14. Februar mit Frauen der andern protestantischen Gemeinden zusammen teil an der Gebetsversammlung des „World Day of Prayer".

— Die erste 1964-Gruppe neuer MCC-Arbeiter war vom 21. Januar bis zum 3. Februar in Akron, Pa., versammelt zum Orientierungskursus. Von den 18 Freiwilligen sind 4 Kanadier: James Elias von McMahon, Sask., Helen Koop von St. Catharines, Ont., Gladys Klassen von Mission City, B.C., und Tina Hübner von Winkler, Man.

— Weihnachtsbündel des MCC sind zu einer großen Hilfsaktion geworden und haben schon viel guten Erfolg zu verzeichnen. Bisher sind etwa 450,000 solcher Pakete gespendet und nach Notstandsgebieten vieler Länder versandt worden, davon 37,500 im Jahr 1963. Jedes Bündel enthält Kleider, Handtuch, Seife u. ein Spielzeug, dazu gibt der Spender noch 1 Dollar zum Beipacken einer Bibel in der Sprache des Empfängers. Gemeinden, Sonntagsschulen, Jugendgruppen, Familien und Einzelpersonen übernehmen dieses Projekt mit Vorliebe.

Pamphlete mit genauer Auskunft sind vom MCC in Akron, Pa., USA, und vom MCC (Canada), 104 Princeß St., Winnipeg, erhältlich mit allen Instruktionen. Die Pakete sollten bis Mitte Juni fertig sein. Auch Säuglingspäckchen und Pakete für Aussätzige werden erwartet. (Es wäre sehr gut, wenn dieses Geben „im Namen Christi" von Gemeinden und Sonntagsschulen gefördert würde.)

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche M. Derksen, Yarrow, B.C., Peter Janzen und Frau, Watrous, Sask., Peter C. Penner, Oliver, B.C., Schw. Susie Brucks, Yarrow, B.C., J. J. Dück, Tofield, Alta., Aelt. P. J. Dyck, Frankfurt, Westdeutschland, H. J. Unger, Sardis, B.C., Schw. Sally Schröder, Quito, Ekuador, Ernest Dyck, St. Jerome, Quebeck, Henry J. Bärg, Beechy, Sask., Peter Penner, Toronto, A. J. Fröse, Boissevain, Man.

*

Vereinigte Staaten

— Orie O. Miller (MCC) ist Vorsitzer der Board der „American Leprosy Mission". Die Vereinigung hat im Laufe der 50 Jahre ihrer Tätigkeit rund $15 Mill. an Spenden eingesammelt für medizinische und geistliche Hilfe für Aussätzige.

(Fortsetzung auf S. 13—2)

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Hans oder Johann Sawatzky, zirka 50 Jahre alt, stammend aus dem Dorf Nr. 6, Arkadak, Rußland. Er soll in Nordamerka sein. Sein Vater kam aus Zentral nach Arkadak.

Jegliche Auskunft sende man bitte an

Rev. Wm. Falk,
14 Roßmere Ave.,
Winnipeg 15, Man.

*

Ich suche meines Mannes Halbschwester in Nordamerika. Sie heißt Sofie Adolfowna Pipper und ist im Alter von 26—27 Jahren nach Amerika gezogen. Sie wird durch Heirat wohl einen andern Familiennamen haben. Es dankt im voraus

Frau Melita Pipper

(Jegliche Auskunft schicke man bitte an den Einsender Emil Neumann, R.R. 4, Waterford, Ont., Kanada.)

*

Dav. D. Klauser in Rußland sucht seine Halbbrüder in Kanada Heinrich H. Klauser, geboren in Neu-Weimar. Bis 1932 bestand zwischen ihnen Briefwechsel.

Für jegliche Auskunft dankt im voraus D. Klauser

USSR, Станция Текели, ул. Каратальская, дом №242, Клаизер Давид Давидович.

(Eingesandt von H. Redekopp, 1114 Brazier St.. Winnipeg 16, Man.)

Furcht vor Hunger unter Nikitas Szepter

Nikita Chruschtschow hat einen schweren Winter. Die katastrophalen Ernteergebnisse, die offenkundigen finanziellen Schwierigkeiten der Sowjetregierung, schließlich die innen- wie außenpolitisch prekären Beziehungen Moskaus zu Peking und zu Washington stellen den sowjetischen Parteisekretär vor die vielleicht komplizierteste Aufgabe seiner Laufbahn.

Der Import von über zehn Millionen Tonnen Getreide aus dem „kapitalistischen" Westen wird zwar die Sowjetbevölkerung vor krasser Not bewahren. Aber selbst das Schließen dieser Lücke vermag nicht die Mangelerscheinungen auf anderen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion (etwa bei Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Oelpflanzen) auszugleichen. Eine Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS besagt, man erwarte für dieses Jahr eine Getreideablieferung der landwirtschaftlichen Betriebe an den Staat, die etwa der Höhe der Jahre 1959 und 1960 entspreche. Damals aber wurden 46.6 beziehungsweise 46.7 Millionen Tonnen abgeliefert. Im vergangenen Jahr, 1962, waren es 56 Millionen Tonnen. Damit ist trotz anwachsender Bevölkerung und trotz der Tatsache, daß selbst die bisher günstigeren Jahre keine ausreichenden Ergebnisse brachten, ein Rückfall gegenüber dem Vorjahr um rund 18 Prozent zu verzeichnen. Bedenkt man, daß die Getreideablieferung etwa 40 Prozent der Bruttoernte beträgt (die übrigen 60 Prozent setzen sich aus „freien Spitzen" der Kolchose sowie aus Naturalentlohnung zusammen), so dürfte die zur Verfügung stehende Ernte dieses Jahres nicht mehr als 120 Millionen Tonnen (im günstigen Fall) betragen.

Man hat gefragt, ob Chruschtschow wirklich gezwungen war, seine Gold- und Devisenreserven anzutasten, ob er sich nicht auf eigene Getreidereserven hätte verlassen können. In Wirklichkeit aber sind diese Reserven bereits in den früheren „schwachen" Jahren zusammengeschrumpft. Zwischen 1958 und 1962 hat sich die Getreideproduktion der Sowjetunion um nur 4.5 Prozent erhöht, während im Siebenjahrplan für diesen Zeitraum eine Steigerung um 16 Prozent vorgesehen war. Im gleichen Zeitraum aber betrug der natürliche Bevölkerungszuwachs 7 Prozent, so daß die Getreideproduktion pro Kopf der Bevölkerung schon im vergangenen, relativ günstigen Jahr geringer war als in den Jahren vorher!

Es geht aber nicht um das Getreide für die Bevölkerung allein. In der Sowjetunion können Rinder und Schweine nicht gefüttert und müssen infolgedessen geschlachtet werden. Daraus ergibt sich eine Verknappung an Fleisch, Butter und Milcherzeugnissen. Ohnedies ist es auf diesem Sektor schon schlecht genug bestellt. Die Milch- und Fleischerzeugung des Jahres 1962 betrug jeweils nur rund 60 Prozent des für 1965 vorgesehenen Planziels. Es darf mit Recht bezweifelt werden, ob der Siebenjahrplan in der Landwirtschaft überhaupt zu erfüllen ist.

Schon verbreiten sich in der Sowjetunion Hungergerüchte. Aus verschiedenen Gebieten werden Angstkäufe gemeldet, in den Großstädten werden pro Käufer in den Bäckereien nur noch zwei Kilogramm Brot ausgegeben. Die Partei hat eine Kampagne angekurbelt, in deren Verlauf Kolchosbauern „freiwillig" ihr persönliches Getreide an den Staat verkaufen. In einer der letzten Nummern der „Komsomolskaja Prawda" wurde eine junge Bäuerin gefeiert, die ihren Onkel denunziert hatte, weil dieser „das Volk bestohlen" und Kolchosgetreide veruntreut hatte.

Chruschtschow, der bereits im vergangenen Jahr der extensiven Feldgraswirtschaft abgeschworen hatte, ist wieder einmal dabei, an den Symptomen der sowjetischen Agrarwirtschaft herumzudoktern. Die neueste Entdeckung heißt „Intensivierung". Jahrelang hatte der sowjetische Parteisekretär bedenkenlos die Anbauflächen erweitert, das kasachisch-sibirische Neuland mit Zehntausenden von freiwilligen Helfern unter den Pflug nehmen lassen. Jetzt muß die theoretisch-ideologische Halbmonatsschrift „Kommunist" (Nr. 13, Sept. 1963) zugeben, daß eingetreten ist, wovor die Fachleute stets gewarnt haben: Der Boden des Neulands ist ausgelaugt und von Erosion bedroht.

„Auf den gewaltigen Flächen des aufgepflügten Neulands sind nach fünf bis sechs Jahren ununterbrochenen Weizenanbaus rasch fortschreitende Wind-Erosion der Böden und Verunkrautung der Felder mit Wildhafer eingetreten . . ."

In einer kaum verhüllten Chruschtschowschen Selbstkritik fährt das Blatt fort: „Die in den voraufgegangenen Jahren gerechtfertigte Linie einer allseitigen Erweiterung der Anbaufläche hat sich erschöpft. Es hat sich die Notwendigkeit unabweisbar gezeigt, den Weg einer konsequenten Intensivierung der Landwirtschaft und der Viehzucht zu beschreiten." (Das hatte der 1955 wegen Unfähigkeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft abgesetzte Ministerpräsident Malenkow schon vor acht Jahren gefordert.)

Während seiner letzten Inspektionsreise durch sowjetische Agrargebiete verkündete der Parteisekretär selbst die neue Linie. Die Aufgabe der Versorgung und Ernährung des Landes „muß man nicht durch eine Erweiterung der Anbauflächen, sondern durch eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Böden, durch Anwendung von Mineraldünger, durch eine in großem Stil betriebene Anwendung der Errungenschaften der Wissenschaft . . . lösen".

Diese Rückkehr an den Busen der Wissenschaft und die Besinnung auf den Kunstdünger vermag ebensowenig Wunder zu wirken wie einst die Schwüre auf den unfehlbaren Erfolg des Neulands oder auf die Feldgraswirtschaft. Die Sowjetunion steht in der Mineraldüngerproduktion ohnedies an zweiter Stelle hinter den USA. 1963 wurden 20 Millionen Tonnen Kunstdünger produziert.

Aber Chruschtschow mußte zugeben, daß es oft nicht am Fehlen, sondern an der falschen Anwendung des Kunstdüngers liegt, wenn dieser auf den Kolchosfeldern verkommt.

Chruschtschow stand vor der Wahl, entweder die sowjetische Bevölkerung zu zwingen, ihren Gürtel enger zu schnallen — oder aber bei den Kanadiern und den Amerikanern Weizen gegen Gold zu kaufen. Eine neue wirtschaftliche Restriktion in der UdSSR wäre zwar ohne weiteres möglich, hätte aber psychologisch und ökonomisch unangenehme Folgen gehabt. Das Wort „Hunger" hat in einem Land, wo während und nach dem Krieg Millionen von Menschen an Unterernährung gestorben sind, einen düsteren und dramatischen Klang. Chruschtschows Popularität und Autorität beruhen ja gerade darauf, daß er dem einfachen Sowjetmenschen als Friedensbringer — und als Künder eines besseren Lebens erscheint. Den Menschen in Rußland geht es besser als zu Stalins Zeiten. Die Hoffnung, daß es unter Chruschtschow noch besser werden wird, ist einer der Motoren, der die sowjetische Gesellschaft antreibt. Ihn lahmzulegen, hieße für Chruschtschow, sich das Brett unter den Füßen wegzuziehen.

Ueberdies hätte eine neue sowjetische „Austerity"-Politik zur Folge, daß der ohnedies angeschwollene Geldumlauf sich vergrößern, daß die Preise steigen. der Schwarzmarkt sich ausdehnen, der Reallohn sinken und die „materielle Interessiertheit" in der ganzen Wirtschaft und Industrie abnehmen würde. Das aber hätte wiederum Folgen auf die gesamte Industrieproduktion. Man sieht, wie eines ins andere greift.

Indem Chruschtschow das Getreidegeschäft mit Amerika anbahnte, hat er zugleich erkennen lassen, daß er den Frieden will. Denn der „Weizen des Kapitalismus" soll ihm helfen. jene langfristigen Wirtschaftspläne zu erfüllen, die nur bei einem Ansteigen des sowjetischen Lebensstandards zu erreichen sind. Insofern ist das Geschäft ein beruhigendes Symptom. Hätte Chruschtschow wirklich für heute oder morgen ein großes Abenteuer vor, so würde er sich um die Kontinuität seiner Innen- und Wirtschaftspolitik keine Gedanken machen müssen. Er würde sein kostbares Gold dann auch für andere Dinge als ausgerechnet Brotgetreide ausgeben.

Einen ähnlichen Versuch, der innersowjetischen Entwicklung den Vorrang vor auswärtigen Experimenten zu geben, beobachten wir neuerdings auch bei der Haltung Moskaus gegenüber den Entwicklungsländern. Moskau ist offenbar finanziell im Augenblick nicht in der Lage, sich mit größeren Projekten in Afrika und Asien zu engagieren. Die ceylonesische Ministerpräsidentin Bandaranaike ist vor etlicher Zeit mit leeren Händen aus der sowjetischen Hauptstadt abgezogen, obwohl sie sich vorher große Erwartungen gemacht hatte. Als der Wirbelsturm „Flora" das ohnedies ruinierte Inselreich Fidel Castros heimsuchte, spendeten die Sowjets zunächst nur 90,000 Dollar. Erst als Peking die Russen mit einer Offerte von einer Million Dollar (!) bei den Kubanern ausstach, mußte Chruschtschow noch die Zusage hinterherschicken, Fertighäuser und andere wertvolle Anlagen an Kuba zu liefern. Ein bezeichnendes Licht auf die prekäre Finanzsituation warf die Pressekonferenz mit kommunistischen Journalisten, auf der Chruschtschow seinen staunenden Zuhörern erklärte, die Sowjetunion werde sich auf einen Wettlauf zum Mond mit den Amerikanern nicht einlassen, weil dabei — Menschenleben in Gefahr gebracht würden! Zwar hat der sowjetische Ministerpräsident inzwischen ergänzend erklärt, eventuell könne man „einen russischen Mann und eine amerikanische Frau" gemeinsam auf den Mond schicken, doch scheint dies eher ein Witz zu sein.

Die sowjetische Politik, dies geht aus solchen Symptomen deutlich hervor, muß sich also entscheiden — zwischen dem Rüstungswettlauf und der unbegrenzten Herausforderung Amerikas und einer Politik der inneren Reformen. Nikita Chruschtschow selber ist dabei bis zu einem gewissen Grade gespalten. Sein nüchterner Verstand hat ihn immer wieder den Ausgleich mit Amerika suchen lassen.

„Christ und Welt"

Justice, Man.

(MBG)

„Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen." Das soll unsere Losung im angetretenen Jahr sein.

Das schöne Winterwetter mit offenen Wegen ermöglichte es uns, an jedem Sonntag Gottesdienste zu haben.

Alle Weihnachtsfestlichkeiten und auch die Gebetswoche durften abgehalten werden.

Wir hatten im Januar Besuch von Br. Peter Funk vom Missionsoffice, Hillsboro, und von Missionar Jul. Kasper. Sie waren 1 Tag unter uns und das schätzten wir.

Schw. David Löwen jun. war im Carberry-Hospital und ist jetzt schon zu Hause. Schw. H. P. Penner ist seit dem 2. Januar im Brandoner Hospital wegen Herzleiden. Sie bessert und rechnet, bald nach Hause zu kommen.

H. P. Penner, Korr.

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Amadeus

Von Albert Loesnau

(Schluß)

Lange Risse gingen von der Stelle aus, auf der Robert noch immer bewegungslos verharrte. Er schien noch nicht ganz zu begreifen, was geschah. Dann allerdings versuchte er, mit einem weiten Schritt dem Gefahrenbereich zu entgehen. Es war zu spät. In diesem Augenblick weiteten sich die Risse mit einem durchdringenden Knirschen weiter aus. Das Stück Eis, auf dem Robert stand, begann zu schwanken, senkte sich und brach durch. Robert verlor den Halt und versank in dem aufspritzenden Wasser. Verzweifelt klammerte er sich an den Rand des Eises. Es hielt der Belastung nicht stand und brach ab. In panischer Angst flüchteten die anderen Jungen ans Ufer. Kopflos liefen sie hier durcheinander. Ein paar Stimmen riefen um Hilfe. Alle starrten aufs Eis hinaus. Sie sahen, wie Robert um sein Leben kämpfte, aber sie unternahmen keinen Versuch, ihm zu helfen.

Plötzlich stand Amadeus in dem allgemeinen Durcheinander am Ufer. Er riß seine Jakke herunter und lief auf das Eis hinaus. Fassungslos sahen ihm die anderen nach. Sie beobachteten, wie Amadeus sich, einige Meter von der Unglücksstelle entfernt, hinwarf. Er näherte sich Robert, die Jacke vor sich herschiebend. Schon konnte er erkennen, daß der Verunglückte mit seinen erstarrten Fingern keinen Halt mehr am Eis fand. Er sah die weitaufgerissenen Augen auf sich gerichtet. Augen, in denen Todesangst und Hoffnung zu lesen waren.

Amadeus fühlte, wie die Eisfläche unter ihm zu schwanken begann. Er zögerte einen Augenblick lang — dann kroch er weiter. Endlich konnte er Robert seine Jakke zuwerfen, die er an einem Aermel festhielt. Robert ergriff sie am anderen Ende. Langsam zog er sich auf das Eis. Wieder brach ein Stück ab. Amadeus rutschte rückwärts. Er zog aus Leibeskräften. Ein paar der anderen kamen ihm zu Hilfe. Gemeinsam gelang es ihnen, Robert aus dem Wasser zu ziehen.

Erst als sie wieder am Ufer standen, wurde Amadeus bewußt, was er getan hatte. Es war eine instinktive Handlung gewesen, die nicht von seinem Verstand gelenkt wurde. Plötzlich fühlte er sich unsicher. Er wußte nicht, was er tun sollte. Am liebsten wäre er davongelaufen. Aber da kam Robert auf ihn zu. Er hatte eine fremde Jacke und einen Mantel um seine Schultern gelegt. Noch tropfte das Wasser aus seinem Haar, aber er lachte schon wieder. Mit einem kräftigen Schlag auf die Schulter von Amadeus leitete er seinen Dank ein, der eigentlich nur aus einem Satz bestand: „Das werde ich dir nie vergessen, Amadeus!"

Und nachdem er ihm mit einem Händedruck fast die Finger zerquetscht hätte, fügte er hinzu: „Es war eine schöne Schweinerei von mir, das — das — na, du weißt schon, was ich meine. Wird mir nie mehr passieren. Glaubst du mir?"

Da nickte Amadeus nur stumm und lachte ebenfalls. Denn er wußte, daß er die erste, entscheidende Prüfung seines Lebens bestanden hatte.

Gottes Stunde schlaegt

Irgendeiner hat es zuerst erfahren. Mit scheuem Seitenblick hat dieser sein Wissen einem Nachbarn weitersagt. Und nun geht die Kunde von Mund zu Mund: „Wißt ihr das Neueste? Johannes, den sie den Täufer nannten, ist von Herodes verhaftet worden." Mit Windeseile läuft diese Nachricht durch die Gassen von Jerusalem und die kleinen Bergdörfer Judäas. Mit angehaltenem Atem wartet das Volk auf das was nun kommen wird. Denn jetzt muß doch Gott eingreifen. Er muß doch zeigen, daß er mächtiger ist als Herodes und seinen treuen Boten retten. Aber so sehr die Menschen in den Dörfern und Städten aufhorchen, nichts geschieht. Herodes feiert seine Feste und rühmt sich seiner Macht. Seine Gefangenenwächter gehen mit klirrenden Schlüsseln durch die düstere Festung. Und das Volk seufzt unter der drückenden Last. „Wir meinten", so raunen die Menschen sich zu, „Johannes werde die Herrschaft Gottes aufrichten und allem Unrecht ein Ende machen. Aber ihr seht es ja, diese Hoffnung hat uns getrogen."

Doch was ist das? Neue Gerüchte eilen durch das Land. Unsicher erst, aber dann immer klarer verbreitet sich die Kunde: Ein neuer Prophet ist aufgestanden. Er heißt Jesus und lebt in Galiläa. Manche ziehen lange Gesichter, denn aus Galiläa ist doch nichts Besonderes zu erwarten. Aber nun vernehmen sie die Botschaft Jesu: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium." Genauso hatte Johannes gepredigt, als er zum ersten Male seine Stimme erhob. Will Jesus damit sagen, er führe das Werk Johannes des Täufers weiter? Gewiß, so sollen es die Menschen, so soll es auch Herodes verstehen. Kein Gefängnis kann den Weg Gottes hindern. Nicht Herodes, sondern der ewige Gott bestimmt die Stunde des Handelns. Er selbst, der allmächtige Gott, errichtet seine Herrschaft auf Erden. Weder Herodes kann ihn daran hindern, noch irgendein Prophet ihn darin fördern. Denn Gott geht seinen Weg in eigener, unüberwindlicher Macht. Werden wir im Gehorsam diesem Weg Gott folgen?

Keine Sorge. Gottes Ruf bleibt nicht ohne Antwort. Am See Genezareth geschieht es, daß unser Herr Jesus das Wort Gottes verkündet. Menschen hören ihm zu. Unter ihnen sind auch die beiden Fischer, die sich mit ihrem Boot dem Lande nähern. Sie wollen das Netz an Land ziehen und, wie sie es zu tun pflegen, mit ihrer Beute nach Hause gehen. So haben sie es bisher noch nach jedem Arbeitstage getan.

An diesem Tag aber wird es anders sein. Denn ausgerechnet zu diesen beiden Fischern streckt Jesus die Hand aus und gebietet: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen!" Seht ihr das verwunderte Staunen in den Augen der beiden Fischer? Sie gewahren nicht mehr das Netz, das sie soeben noch einholen wollten, und nicht den großen Fisch, der nahe ihrem Ruder in fast greifbarer Nähe schwimmt. Sie gewahren nur die gebietende Hand des Herrn. Gottes Stunde hat für sie geschlagen. Gleißendes Licht flutet vom Himmel und ergießt sich über den spiegelnden See. Unter diesem Licht Gottes beginnt für diese beiden Fischer ein neues Leben. Petrus und Andreas einst unbekannte Fischer, werden in Jesu Nachfolge gesegnete Jünger ihres Herrn.

Spiel und Spasz

„Saeuglinge"

Jeder der „Säuglinge" benötigt einen Trinkhalm aus Stroh oder Plastik. Ein hauchdünnes Papierstück wird nun vom ersten „Säugling" vorsichtig angesogen, so daß es am Halmende zu kleben scheint. Der Nachbar übernimmt durch gefühlvolles Saugen an seinem Halm das Papier, wobei der erste in gleichem Maß das Saugen einstellt. Auf keinen Fall dürfen die Hände zu Hilfe genommen werden. Fällt das Papier zu Boden, so muß es dort von demjenigen, der es fallen ließ, nur mit Hilfe des Halms aufgesogen werden.

*

Autorennen

Für jeden Spieler werden zwei Stühle benötigt, die in einer Entfernung von zwei Metern aufgestellt sind, von Lehne zu Lehne ist ein dünner Bindfaden gespannt. Als Rennauto wird eine einmal geknickte Postkarte am Startplatz auf den Faden gehängt. Auf das Startzeichen versucht jeder Spieler, durch geschicktes Zupfen am Faden seinen Wagen zuerst zum andern Stuhl, zum Ziel, zu bringen. Der Wagen selbst darf nicht berührt werden.

Lustige Fragerei

1. Warum tut das Zahnziehen weh?
2. Was tut ein Glasermeister, wenn er kein Glas hat?
3. Welche Wand ist nicht aus Stein?
4. Welche Tasche gibt immer aus und wird doch nie leer?
5. Was hat keinen Körper und ist dennoch sichtbar?
6. Welches leere Haus wird scharf bewacht?
7. Welche Tanten können auch Onkeln sein?
8. Warum sind Diebe klüger als Aerzte?
9. Was ist fertig und wird doch täglich wieder gemacht?
10. Welcher Flügel hat keine Federn?

Aufloesung des Vorsatzraetsels in voriger Nummer der M.R. auf dieser Seite: BALLAST

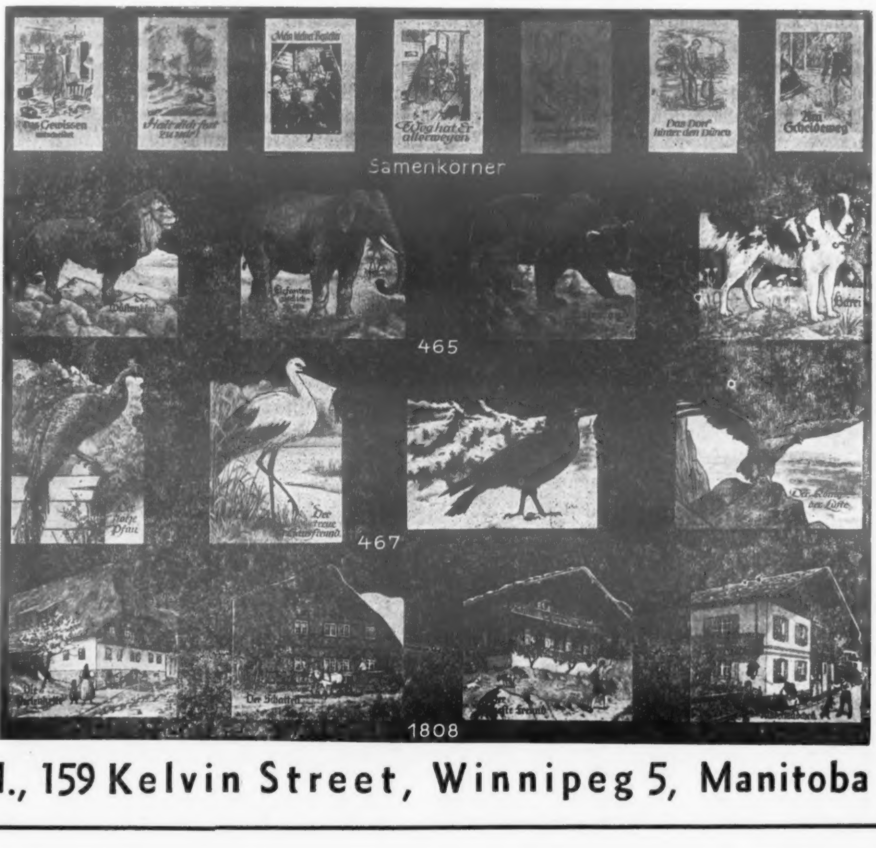
Kurzgeschichten mit entschieden christlichem Inhalt

Samenkörner. Eine Schriftenreihe mit Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. Jede Serie enthält 25 Büchlein zu je 16 Seiten. 6 Serien, A, B, C, D, E, und F, sind lieferbar. Preis pro Serie .... 95¢

Allerlei Tierlein. Eine Sammlung von 12 Büchlein (4 verschiedene) in Form von ausgestanzten Tieren. Bunter Umschlag. Christliche Geschichten und Erlebnisse. Für Sonntagsschulen geeignet. Einzelheft .... 10¢

Aus der Vogelwelt. Eine Sammlung von 12 Büchlein (4 verschiedene) in Form von ausgestanzten Vögeln. Bunte Umschläge. Christliche Geschichten und Erlebnisse. Einzelheft .... 10¢

Aus allerlei Häuslein. Eine Sammlung von 12 Büchlein (8 verschiedene) in Form ausgestanzter Häuslein. Bunte Umschläge. Christliche Geschichten. Einzelheft .... 10¢



The Christian Press Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba

Sind wir in unserer Verkündigung noch auf evangelischem Boden?

oder

Wie stehen wir zur Lehre der Heiligung?

von P. K. Neufeld, Fernheim, Paraguay

2. Fortsetzung

In vier Kapiteln bemüht sich Paulus nun, es den Judenchristen klarzumachen, daß sowohl Heiden als auch Juden Sünder sind, und daß man nicht durch Gesetzeswerke, sondern nur durch den Glauben an das Verdienst Christi Gnade und Gotteskindschaft erlangt.

Im 5. Kapitel preist er dann das Glück der Gotteskindschaft: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott . . ."

Von den Reformatoren wird gesagt, daß sie hinter Röm. 5 Punkt gemacht, und daß sie Gesetzeswerke nicht von Glaubenswerken unterschieden hätten. Paulus schlägt aber in bezug auf Sünde und Gnade in Röm. 6 einen ganz andern Ton an. Bis Röm. 5 ging es um die Frage: wie werde ich gerecht? oder wie **werde** ich lebendig? (nach Pfarrer Dr. Eichhorn) Vom 6. Kapitel an geht es aber darum: wie **bleibe** ich gerecht? Wie **bleibe** ich ein Gotteskind? Ein Gottesmann hat einmal gesagt: Ich kann zwar zu Jesus kommen, wie ich bin (d.h. ohne Werke), aber ich kann nicht bei ihm **bleiben** so wie ich bin. Und ein anderer sagt: Wir erwerben uns die Liebe des Heilandes nimmermehr durch Gehorsam, aber wir bewahren sie auf diesem Wege.

Paulus war es offenbar klar, daß seine Ausführungen bis Röm. 5 zu grundsätzlichen Mißverständnissen führen könnten. Er wirft daher hier im 6. Kapitel die Frage auf, ob man sich jetzt, nach der Bekehrung, auch bloß auf die vergebende Gnade verlassen und die Sache um die Sünde und Werke auf die leichte Schulter nehmen dürfe (Vers 1) und weist dann diese Zumutung mit einem entschiedenen „Nimmermehr" zurück: „Wie sollten wir in der Sünde leben, die wir derselben abgestorben sind!" D.h. im neuen Leben gelten andere Maßstäbe als im alten. Paulus stellt es hier als eine Selbstverständlichkeit hin, daß wir durch die Wiedergeburt der Sünde gestorben (Vers 2), für sie begraben (Vers 4), mit Jesus gekreuzigt (Vers 6), zu neuem Leben auferstanden (Verse 5 und 8), befreit von der Sünde (Verse 18 und 22), in diesem neuen Leben wandeln sollen (Verse 4 und 11).

Freilich sieht Paulus in diesem Hinweis sogleich die Gefahr, daß die Römer aus der Gnade fallen können und diesen Weg der geforderten Frömmigkeit aus eigener Kraft und Anstrengung zu gehen sich bemühen und so wieder zurück auf toten Gesetzesboden geraten mögen. Daher weist er in Röm. 7 auf die ganze Hinfälligkeit solchen Anstellens hin, wenn er sagt: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes." „Das Gute, das ich tun will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich." In Röm. 8 gibt er dann die eigentliche **Möglichkeit eines gottgewollten Wandels** im neuen Leben an, und zwar durch den Sieg auf Golgatha und durch den Wandel im Geist.

Dieselbe Wahrheit, hier in 8 Kapiteln behandelt, hat Paulus in andern Briefen manchmal in einigen Sätzen umrissen. Ich erwähne nur die Verse 8 bis 10 im 2. Kapitel des Epheserbriefes: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es —, nicht aus Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken . . ." Welche Gegensätze! Dort „nicht durch Werke, damit sich niemand rühme" — hier „geschaffen zu guten Werken . . ." Die Lösung ist wieder dieselbe wie im Römerbrief. Dort geht es um die Frage: Wie werde ich gerecht? Antwort: Durch Gnade, nicht durch Werke! Hier dagegen: Wie bleibe ich gerecht, oder vielmehr, wozu bin ich geschaffen und bestimmt? Antwort: Zu einem neuen Leben in Christo — also geschaffen zu guten Werken.

2. Glauben: „Gerecht durch den Glauben."

„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig", sagt Paulus zum Kerkermeister zu Philippi.

Wie einfach! Doch was ist eigentlich „glauben"? Ist es nur ein vernunftmäßiges Fürwahrhalten? Schon unter den ersten Christen war hie und da der Ausdruck Glaube zu einem abstrakten Begriff geworden, der jeder erneuernden Kraft entbehrte. Dagegen sind die Apostel entschieden aufgetreten. Jakobus stellt demgegenüber das schärfste Gegenstück auf: „Du glaubst, daß ein einiger Gott ist? Du tust wohl daran; die Teufel glauben auch und — zittern."

An Jesus Christus glauben heißt, nicht nur ihn als geschichtliche Person und Sohn Gottes anzuerkennen und seine Botschaft für wahr zu halten, sondern vor allem, seine ganze Lehre bejahen, darauf eingehen und fest und treu dazu stehen.

Der christliche Glaube ist eine Kraft Gottes, ein Quickborn sprudelnden Gotteslebens: „Der Glaube ist die Siegeskraft, die alle Welt bezwingt". Bei Gott gilt auch nur, wie Paulus sagt, der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5, 6). Weist der Glaube nicht mehr diese Tätigkeit auf, dann handelt es sich nur noch um einen leeren, hohlen, erstorbenen Kopfglauben, der jede Geisteskraft entbehrt, denn „der Glaube ohne Werke ist tot".

Einige Aussprüche maßgebender Gottesmänner:

Der bekannte Theologe Harbeck sagt: „Glauben ist ein Jasagen zu Gott, zu Christus und zu seinem Wort und ein Neinsagen zur Welt, zur Sünde und zum Eigenleben."

Heinz Schafer: „Glauben heißt nichts anderes, als Christus eine Blankovollmacht (Vollmacht zur belieben Anwendung) über sein Leben zu erteilen."

Andere Aussprüche: „Der rettende Glaube beruht nicht auf frohen Gefühlen; er hat seinen Ausgangspunkt in der Hingabe des Willens an den gegenwärtigen **Herrn Jesum."**

„Unser Glaube ist nicht um einen Zoll größer als unser Gehorsam."

„Glauben heißt, Gott völlig vertrauen und völlig gehorchen."

Der Spruch Joh. 3, 16 könnte wie folgt interpretiert werden: „ . . . auf daß alle, die ihm völlig vertrauen und völlig gehorchen, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben."

„Ein Glaube, der im praktischen Leben nicht mehr den Geist der Bergpredigt atmet, ist kein biblischer Glaube."

3. Gnade: Gerecht aus Gnaden

Der biblische Begriff Gnade wird von vielen Christen nur im juridischen Sinne verstanden, nämlich als Schulderlaß und Freispruch. Im Grunde besagt er weit mehr als das. 2. Kor. 9, 8: „Gott aber kann machen, daß **allerlei** Gnade unter euch reichlich sei." Die Bibel spricht von vergebender (Röm. 3), heilsamer (Tit. 2, 11), reinigender, festigender (Hebr. 13, 9) und überwindender Gnade (Röm. 6, 14).

„Gnad zum Bleiben, Gnad zum Gehen, Gnad getrost beim Herrn zu stehen."

Die Gnade ist ein Heil- und Kraftquell, aus dem wir täglich schöpfen können, um gerecht zu werden und gerecht zu bleiben. Die praktische Seite der wirkenden Gnade wird besonders geschildert in Titus 2, 11.12: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." und in Röm. 6, 14: „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz sondern unter der Gnade seid." Darum warnt Paulus so eindringlich davor, aus der Gnade zu fallen und wieder auf das tote Geleise der Werkgerechtigkeit zu geraten, wo keine Kraft da ist.

Tersteegen singt: „Auf dem so schmalen Pfade gelingt uns ja kein Schritt, es geh denn seine Gnade bis an das Ende mit". Und wenn Paulus sagt: „Aus Gnaden bin ich, was ich bin", dann sagt das, daß die Gnade aus ihm einen Mann geformt hat, der in seiner Kühnheit und in seinem Zeugenmut, in seiner Selbstlosigkeit und Hingabe wohl noch nie übertroffen worden ist.

Vergebende Gnade setzt immer nur da ein, wo man nicht nur von Herzen bereut, sondern auch entschlossen ist, spontan mit der Sünde zu brechen und ein Neues zu pflügen. Vergebende Gnade hebt uns heraus aus der Verzagtheit, wenn wir straucheln. Sie vermittelt und verbürgt uns immer aufs neue den Herzensfrieden und das tiefe Glück der Gotteskindschaft. Sie ist Fundament und Ansporn zu erneutem Gehorsam u. erneuter Nachfolge. Pfarrer Eichhorn sagt: „Die Gnade zieht nicht Schwächlinge sondern Helden."

Der Begriff Gnade, biblisch gelehrt, wird also immer **aufbauend** wirken, immer geistlich und ethisch **fördern** und zu tiefer Frömmigkeit anleiten.

Sieht man dagegen in der Gnade **nur** Vergebung und Versöhnung, so wird sie leicht zu billiger Marktware und führt zu Selbsttäuschung und Pharisäismus. Hier wäre es am Platze, ein Wort über die billige Gnade zu sprechen. Elia Schrenk sagt: **„Der alte Mensch liebt es, auf Golgatha in eine Gnadenwolke eingehüllt zu werden."** Das dürfen wir nie vergessen: Billige Gnade ist da, wo man es mit der Sünde und Nachfolge nicht genau nimmt und doch laut die Gnade rühmt, die alles deckt. Dietrich Bonhöffer sagt: „Billige Gnade ist der Totfeind unserer Kirche, sie ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz. Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße; sie ist nicht Vergebung der Sünde, die von der Sünde trennt. Sie hat uns nicht in die Nachfolge berufen, sondern im Ungehorsam hart gemacht. — Sie hat uns nicht den Weg zu Christus geöffnet, sondern verschlossen. — Das Wort von der billigen Gnade hat mehr Christen zugrunde gerichtet, als irgend ein Gebot der Werke. — Die Gnade des reinen Evangeliums und die strenge Nachfolge Jesu gehören unauflöslich zusammen."

Bonhöffer wiederholt schier wortgetreu was unsere Täuferväter sagten und womit sie gegen den lutherischen Einfluß in dieser Hinsicht kämpften. Und somit kommen wir auf unsere nächste Antwort,

b) Auf den Einfluß der Reformatoren bezw. des Luthertums

Die ersten Christen trennten den Glauben nicht von treuer Nachfolge und bindendem Gehorsam. Sie legten besonderes Gewicht auf einen frommen, geheiligten Wandel, und die katholische Kirche hat diese Betonung immer beibehalten. Mit dem Verlust der Lehre von der Herzenserneuerung blieb jedoch für die Kirche von der ursprünglichen geistgewirkten Frömmigkeit nur noch tote Werkgerechtigkeit.

Luther, der sich in seiner großen Seelennot zu der herrlichen Erkenntnis durchrang, daß man nicht durch tote Werke, sondern durch den Glauben gerecht werde, stellte nun im Gegensatz zu der Werkgerechtigkeit die These von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben auf. Mit großem Enthusiasmus wurde dieser Grundsatz von seinen Zeitgenossen, besonders von denen, die später „sein Erbe" teilten, aufgenommen und ins **weiteste Extrem** ausgebaut. Man wollte **nur** von Gnade, nichts von Geboten und Verboten hören. Luther, der gegenüber solchen Entgleisungen und Auswüchsen nicht blind war, hat sich dann entschieden gegen diese Extremisten gewandt. Er nennt sie Sturmwinde, „die das Windlicht Gottes auslöschen möchten" und sagt unter anderem: „Man müsse die 10 Gebote predigen den Gottlosen, damit sie erschrecken und ihre Sünden erkennen, den Frommen, damit sie sich ermahnen lassen, ihr Fleisch samt seinen Begierden zu kreuzigen. Würde man den heiligen Willen Gottes nicht mehr mit Ernst predigen, so liefe das christliche Reden von Gott schließlich nur auf eine „süße Theologie" hinaus, die niemand wehe tut."

Doch die Welle war nicht mehr aufzuhalten. Man kam, wie schon gesagt, nicht über Röm. 5 hinaus und wollte auch im Glaubensleben nur Gnade, keine Werke, gelten lassen. Die Lehre von der billigen Gnade wurde sozusagen **dominierend für die ganze evangelische Christenheit** und hat, Gott sei's geklagt, auch **weiten Eingang** in unsere Gemeinden gefunden.

Gegen diese Einseitigkeit haben sich aber sehr entschieden unsere Täuferväter, später auch Pietisten, Baptisten, Quäker u.a. gewandt. Menno Simons sagt: „Die Lutherischen lehren und glauben, daß uns der Glaube allein selig mache, auch ohne einiges Zutun der Werke", und ferner: „Ein Glaube, der nicht durch die Tat bezeugt wird, kann niemals den Menschen gerecht und selig machen".

Hans Denck: „Wer sich auf das Verdienst Christi verläßt und nichtsdestoweniger in einem fleischlichen Leben fortfährt, der hält Christum wie vor Zeiten die Heiden ihre Götter hielten. Das ist eine Gotteslästerung, deren die Welt voll ist."

Pilgram Marbeck beklagt die lutherische Einseitigkeit der „predigt des evangelions". Es werde zu wenig betont, „daß Christus bevohlen, geleert und geboten, ohn welches gehorsam man nit in himel kombt".

Der Pietismus, der im 17. Jahrhundert in die erstarrte lutherische Kirche pulsierendes Leben hineintrug, wandte sich wieder dem in Liebe tätigen Glauben zu:

„Wer ist ein Pietist? Der Gottes Wort studiert und nach demselben auch ein heilig Leben führt", sagte Fürst Bismarck zu Kaiser Wilhelm I.

Die baptistische Kirche, die heute auch immer mehr der billigen Gnade das Wort reden läßt (ewige Sicherstellung der Gläubigen u.a.), nahm in der Zeit ihrer Entstehung im 17. Jahrhundert auch entschieden eine andere Haltung ein. Davon zeugt besonders das Buch „Pilgerreise" von John Bunyan.

Es gibt wohl kaum ein zweites Buch, das die ewige Seligkeit so sehr von Gehorsam, Nachfolge, Kämpfen, Ringen und Ueberwinden abhängig macht, wie dieses. Und einem Mitpilger, der auch besonders die Gnade gegenüber Werken betonte, läßt er (Bunyan nämlich) zur Antwort sagen: „Laßt es uns tief zu Herzen nehmen, daß die Menschen am Tage der Rechenschaft nach ihren Werken gerichtet werden. Es wird nicht gefragt werden: Was habt ihr geglaubt? sondern: Seid ihr Täter des Wortes gewesen? Und danach wird das Urteil gefällt ob rechts oder links. Du weißt, daß man in der Ernte nichts anderes als Früchte erwartet."

Dieser gesunde Grund der jungen Gemeinde hat diese Kirche zur stärksten und erfolgreichsten der Welt gemacht. Und heute?

Auch im Lager der Evangelischen Kirchen werden heute immer mehr Stimmen laut, die ganz entschieden einen andern Ton anschlagen; ja, es scheint fast so, als hätten wir heute mit den Lutheranern Rollen gewechselt.

Pfarrer Wilhelm Busch sagt: „Der breite Weg (der zur Verdammnis führt) ist immer da, wo wir nicht von ganzem Herzen Jesus nachfolgen."

Adolf Schlatter: „Ich muß meine Seele retten, und ich rette sie **nur** dadurch, daß ich Jesus gehorche."

G. F. Nagel sagt in bezug auf die einseitige Betonung der Gnade und die laxe Stellung zur Sünde: **„Das ist der eigentliche Wurm, der am Lebensmark des Protestantismus frißt."**

(Fortsetzung folgt)

Frauendienst

Frau Martin Hamm †,
Elie, Man.

Meine liebe Gattin Maria Hamm geb. Janzen wurde am 26. Oktober 1897 im Dorfe Rosenort an der Molotschna, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Cornelius Janzen und Frau Anna geb. Boschmann. Sie zogen 1908 nach Rückenau. Dort erlebte sie in ihrem 20. Lebensjahr die Wiedergeburt und wurde getauft und in die MBG aufgenommen. Am 3. Juni 1919 trat sie mit mir, Martin Hamm, in die Ehe, in der wir 44 Jahre, 7 Monate und 14 Tage gelebt haben.

1924 durften wir durch Gottes gnädige Führung nach Kanada auswandern. Wir kamen nach Altona, Man., und wurden von der Familie Phil. Hübert liebevoll aufgenommen. 1926 zogen wir auf eine Farm bei Elie, Man. Der Anfang war schwer und die Familie wurde größer, aber meine liebe Frau hatte eine heitere Natur und ein festes Gottvertrauen; nichts sah ihr schwierig. Sie hat gesungen und gebetet. Ungefähr bis 1950 war sie immer gesund. Dann fing ein Herz- und Gemütsleiden an. Darunter hat sie viel gelitten. Sie war von der Zeit an immer unter ärztlicher Behandlung. Am 27. Dezember 1963 mußte sie wieder in das Hospital gebracht werden. Der Arzt meinte, es sei auf kurze Zeit. Die Behandlungen hatten aber nicht solchen Erfolg wie öfters vorher. Als ich meine liebe Frau am 16. Januar, abends, besuchte, sah sie etwas besser aus und wir hofften wieder auf Genesung. In der Nacht wachte ich um 3 Uhr auf, dann läutete das Telefon und vom Hospital kam die Nachricht, daß meine Frau 2.30 Uhr morgens an einem Herzanfall plötzlich gestorben sei.

Im tiefen Schmerz beugen wir uns vor Gott und sagen: „Herr, dein Wille geschehe". In einer wunderbaren Weise gab Gott uns einen köstlichen Trost. Vor 20 Jahren hatte meine Frau ein Kalenderblättchen aufbewahrt mit dem Gotteswort 1. Thess. 4, 13—15 und einem tröstenden Gedicht. Wir wissen, sie ist beim Herrn. Ihr Alter war 66 Jahre, 2 Monate und 22 Tage.

Am 21. Januar 1964 war die Begräbnisfeier mit großer Beteiligung im MBG-Bethause zu Newton Siding, wo sie ein treues Glied gewesen war. Br. David A. Dyck, Leiter der Gemeinde, sprach über Psalm 91. Br. G. H. Sukkau, unser Schwager, sprach anhand von 1. Thess. 4, 13—15. Er las dann abschließend das Gedicht, das auf dem erwähnten Kalenderblatt war, das meine Frau in den Tagen vor ihrem Tode in ihrer Handtasche trug.

Dein Weg

Ein Herzschlag nur, ein Hauch
kann alles enden,
kann Glanz und Glück in Nacht
und Jammer wenden.
Nur da ist wahre Weisheit, Glück
und Glanz,
die nie vergehn und nimmermehr
versagen,
wo eine Seele um den ewgen
Kranz
sich müht und ringt im Wagen
und Entsagen,
wo sie bei dem ihr Heil sucht und
ihr Leben,
der Glück und wahres Heil allein
kann geben!

Du weißt nicht, was das Leben
dir noch bringen mag,
ob Leid, ob Lust an deinem Weg
wird stehen.
Ist dir verhüllt doch schon der
nächste Tag;
durch keiner Stunde Dunkel kannst
du sehen.
Minuten selbst sind dir verschlossne Türen,
von denen du nicht weißt, wohin
sie führen.
Es sind der Wege in der Welt so
viel,
auf denen Tausende das Glück
erstreben.
Doch einer nur ,ein einzger führt
ans Ziel:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit
und das Leben".
Wird, der so sprach, dich führen
und begleiten,
magst du getrost hinein ins Dunkel schreiten.

Eine Männergruppe sang mehrere Lieder und der Schwesternverein sang auch ein Trostlied. Die Dahingeschiedene hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, 7 Söhne und 4 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 5 Schwiegertöchter, 30 Enkelkinder, 2 Schwestern, 3 Brüder und einen großen Verwandtkreis.

Von Herzen danken wir für alle erwiesene Liebe, Fürbitte, Besuche der Prediger im Hospital, Blumen, Beileidskarten und jeden Händedruck! Der Gemeinde danken wir in besonderer Weise für alle Hilfe und den Schwestern für ihren Dienst in der Bereitung des Mahls.

Der trauernde
Wwer. Martin Hamm u. Kinder

Frau Peter Neudorf †,
Winnipeg, Man.,

geb. Lena Fast, wurde am 2. Februar 1964 im Hospital durch den Tod abgerufen.

Sie war am 10. Juli 1896 als Tochter des Ehepaares Heinrich Fast in Neu-Osterwick, Südrußland, geboren. 7jährig verlor sie ihren Vater durch den Tod.

Nach etlichen Jahren verehelichte Mutter sich mit Julius Letkemann. 1923 wanderten unsre Eltern mit uns Kindern aus nach Kanada, wo wir im Juli nach Winkler, Man., kamen und von Mutters Verwandten sehr freundlich aufgenommen wurden.

1924 bekehrte sich Schwester Lena zum Herrn und gelobte ihm die Treue, die sie bis zum Ende ihres Lebens gehalten hat. Am 11. März 1928 trat sie in die Ehe mit Peter Neudorf. 3 Kinder wurden ihnen geboren, von denen 2 klein starben. Sie wohnten bis 1954 in Gnadental, Man., und zogen dann nach Winnipeg. 1933 wurde Lena getauft und in die MBG zu Gnadental aufgenommen.

1936 stellte sich bei ihr Gliederreißen ein, das sich von Jahr zu Jahr verschlechterte. In den letzten 6 Jahren hat sie viel Schmerzen gelitten. Oefters mußte sie im Hospital weilen, doch die Hilfe war immer nur von kurzer Dauer. Doch gab sie nie die Hoffnung auf und hat sich immer an den Arzt aller Aerzte gehalten.

Sonnabend, am 25. Januar 1964, mußte sie wieder ins Hospital wegen Lungenentzündung. Ihr Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag und Sonntag, am 2. Febr., 1 Uhr nachmittags, erging an sie der Ruf: Komm heim, du müdes Herz, es wartet dein ein bessres Los. Sie war ergeben im Leiden und ergeben im Sterben. Dein Wille, Herr, geschehe, sagte sie bei meinem letzten Besuch. Nun schaut sie, was sie geglaubt hat.

Ihre Begräbnisfeier war am 4. Februar im Bethause der MBG an Portage Ave., Winnipeg, wo sie ein Glied war. Pred. F. C. Peters, Winnipeg, hielt die Predigt. Vorher, in ihrem Hause, 690 Goulding St., Winnipeg, las Pred. Peters den 90. Psalm und die Leidtragenden sangen „Jesus führt mich allerwegen". Zum Text der Begräbnisansprache im Bethause hatte Pred. Peters Sprüche 14, 32: „Der Gottlose besteht nicht in seinem Unglück; aber der Gerechte ist auch in seinem Tod getrost."

Der Frauenverein sang zwei Lieder: „Herrliches, liebliches Zion" und „An dem schönen, goldnen Strand". Zum Schluß sang die Versammlung „Wenn ich am Ufer des Jordans steh". Es folgte das Schlußgebet. Die Beerdigung war auf dem Friedhofe in Gnadental. Das Trauermahl war in der Kirche der Blumenorter MG.

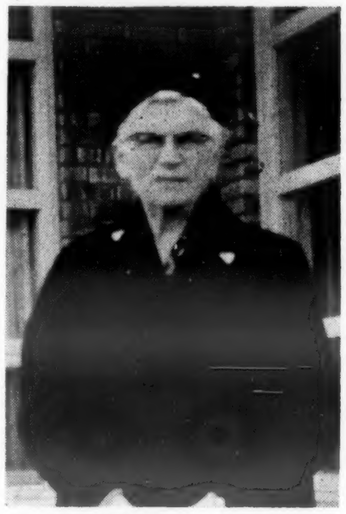
Die liebe Entschlafene ist 67 Jahre, 6 Monate und 23 Tage alt geworden. Sie überleben ihr Gatte, 1 Sohn, 1 Schwiegertochter, 2 Enkelkinder, alle leiblichen Geschwister von beiden Seiten und viele Freunde.

Wir trauern nicht, als solche, die keine Hoffnung haben, sondern haben die volle Zuversicht, unsere Schwester, Gattin und Mutter dereinst bei unserem Heiland, mit ihm und mit den vorangegangenen Lieben vereint, wiederzusehen und vereint zu bleiben für alle Ewigkeit.

Im Auftrage der Angehörigen,

H. Fast,
Box 189, Rosenfeld, Man.

Wwe. Maria Unruh †,
Waldheim, Sask.,



war eine Tochter von Dav. Franz und Frau Katherina. Sie wurde am 4. Sept. 1890 in Südrußland geboren. Schon als 11- oder 12-jähriges Mädchen mußte sie für andere Leute arbeiten, um etwas zu verdienen.

Am 18. Aug. 1912 trat sie in die Ehe mit Heinrich Grunau. Ihnen wurden 2 Töchter und 3 Söhne geboren. Ihre glückliche Ehe wurde bald durch den 1. Weltkrieg gestört. Dann folgten die blutige Revolution, Hungersnot und andre Leiden.

Im Herbst 1923 wanderte Familie Grunau aus nach Kanada. Wegen Vaters Augenleiden mußte er in Deutschland bleiben, um erst geheilt zu werden und dann Frau und Kindern, die weiterfuhren, zu folgen. Das hat sich aber nie verwirklicht. Anstatt besser wurde Vaters Leiden schlechter und am 25. Juli 1925 starb er und wurde in Deutschland begraben.

Mutter und Kinder waren im November 1923 nach Kanada gekommen und wollten in Winkler, Man., auf Vater warten. Nach dessen Tode kam für Mutter eine Zeit schwerer Prüfungen im fremden Lande.

Am 13. Nov. 1927 trat sie in die Ehe mit P. C. D. Unruh von Waldheim, Sask. Pred. Herman Neufeld vollzog in Winkler die Trauhandlung. Damit übernahm Mutter noch 10 Kinder, von denen 5 noch zu Hause waren. Sie hat uns alle immer aufs beste betreut in dem neuen Familienheim nordwestlich von Waldheim, Sask.

Da die Farm nur klein war, war Vater oft abwesend und arbeitete als Zimmermann. Mutter arbeitete zu Hause mit den Kindern, und so sorgten die lieben Eltern für uns.

1945 verließen sie die Farm und zogen nach Waldheim in den Ruhestand.

Am 16. April 1962 starb Vater Unruh und Mutter war wieder Witwe. Sie lebte allein in ihrem Hause bis sie starb. 18 Jahre war sie herzleidend, die letzten 5 Jahre unter ärztlicher Behandlung und oft im Hospital. In letzter Zeit war sie soviel stärker, daß sie noch ihre Kinder in Alberta besuchte.

Am 29. Dez. 1963 antwortete sie morgens nicht auf Telefonanrufe. Als Nachbarn die Tür öffneten, fanden sie Mutter friedlich im Bett liegend mit auf der Brust gefalteten Händen. Sie war still ins Jenseits hinübergeschlummert.

Mutter war in früher Jugend bekehrt worden und war Glied der Mennonitengemeinde. Im Sommer 1928 ließ sie sich taufen und schloß sich der Salem-Gemeinde bei Waldheim an, deren Glied sie bis zu ihrem Tode blieb.

Nachdem sie nach Waldheim gezogen waren, fanden unsre Eltern auch dort geistliche Gemeinschaft und schätzten die Besuche der Gotteskinder sehr.

Mutters 2 Ehemänner, ihre Geschwister auch ihre 2 jüngsten Söhne waren vor ihr gestorben. Sie überleben 1 Sohn, 2 Töchter, 4 Stieftöchter und 5 Stiefsöhne, alle verheiratet, 49 Enkelkinder und andere Verwandte.

Mutter ist 73 Jahre und 4 Monate alt geworden. Wir vermissen ihre Liebe und Fürbitte, doch sie ging selig heim und ist nun beim Herrn, wo wir sie wiedersehen wollen.

Die trauernden Kinder
Grunaus und Unruhs

Die Begräbnisfeier war am 2. Jan. im Bethause der Salem-Gemeinde. Pred. Peters eröffnete die Trauerfeier mit Ps. 21 und kurzer Ansprache. Br. E. T. Schmidt, Saskatoon, las den obigen Lebenslauf und sprach dann über Ps. 26, 8.9: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet." Ein Sängerquartett sang „Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht". Pred. John Görzen, Leiter der MBG, sprach über Ps. 39 und 2. Sam. 14, 14. Dann sang ein Trio der Salem-Gemeinde. Die Anwesenden nahmen Abschied von der Verstorbenen und dann wurde der Sarg mit der entseelten Hülle auf dem Friedhofe zur Ruhe gebettet bis zum Auferstehungsmorgen.

Eingesandt von J. E. Regier, Korr.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Die stärkere Waffe

ANNY WIENBRUCH

(2. Fortsetzung)

Auch ich schaute nun hinaus. Eine Reiterschar kam da im wilden Galopp heraufgesprengt, voran mit blutender Stirn und zerfetztem Gewand der Anführer der Wallonen. Im Nu war die tobende Horde vor unserem Hause abgesessen. Die Tür ward aufgestoßen. Blutüberströmt stürzte der wallonische Anführer herein. Schaute so ein Mensch noch aus, so wirr, so zornwütig?

Bis an mein Lebensende wird mir sein Gebrüll in den Ohren gellen. Träume noch heute dann und wann böse beängstigende Träume davon. Denke auch heute nur widerwillig daran zurück und wünschte schier, daß ich nimmer angefangen hätte, in dies Buch zu schreiben. Sagt aber mein kluger Bruder Peter, man käme am besten von so gar bösen Erlebnissen los, wenn man sie einmal vom Herzen heruntererzählt hätte. Und wem dürfte ich diese furchtbare Geschichte anders erzählen als diesem schweigenden Papier? Alle im Hause hier kennen sie bereits und mögen gewiß nicht davon hören.

So will ich denn weiter berichten, wie der Wallone in unser Haus als ein Wüterich eingedrungen war und wie er alsdann mit erschreckender Stimme schrie: „Wo ist der Pfaffe? Wo ist der Verräter, der meines Weibes, meines Sohnes Tod verschuldet? Mein Kind, ich fordere es von ihm!"

Ich verstand dazumal gar nicht, was das bedeuten sollte.

Trina hatte mich schreiend auf die Arme genommen und war mit mir zur Treppe geeilt. Ich sah von ihrem Arm aus noch, wie die Frau Mutter mit dem Brüderlein auf dem Arm dem wilden Manne gegenüberstand. Ich sah auch noch, wie er mit einem schauerlichen Fluch nach dem Brüderlein griff.

Ich hörte, wie er noch einmal gar gräßlich brüllte: „Sein Kind für mein Kind!"

Ach, es war so viel Lärm und Geschrei in unserem Haus. Hohe und tiefe Schreie. Sehr hoch und grell des Brüderleins Stimme, tief und rauh die Männerstimme von draußen, die da rief: „Die Schweden kommen!" und alsdann noch einmal das heisere Gebrüll des Wallonenführers: „Ich komme wieder, verlaßt euch darauf, ich komme wieder. Ich finde ihn. Ich nehme meine Rache."

Ich war indessen schon von Trina in der Dachkammer abgesetzt worden. Dort versteckte ich mein Gesicht aufs neue in ihrem faltenreichen Rock und wagte lange nicht, daraus hervorzuschauen. Und als Trina mich mit Mühe von sich löste und auf mein Bett setzte, da war es auf einmal still im Hause. So still war es, daß es mir davon auch bange wurde. Ich kauerte angstvoll auf meiner Lagerstätte, indes Trina wieder hinabgestiegen war.

Ich weiß nicht, wie lange ich dort oben verlassen verharrt habe. Mag wohl sein, daß sie mich drunten ganz und gar vergessen hatten. Ein großer Jammer war über unser Haus hereingebrochen. Mein lieb Brüderlein war von dem wilden Wallonen erschlagen worden, meine Frau Mutter aber lag gleich einer Toten auf dem Estrich.

Der große Schrecken hatte sie gelähmt, und ist solche Lähmung niemals mehr völlig aus ihrem Körper gewichen, also, daß die stattliche Frau sich bis heutigen Tages nur mühselig fortbewegen kann. Da sie aber wieder zur Besinnung gekommen war, hat sie sogleich den Herrn Vater getröstet, der zurückgekehrt war u. an ihrem Lager kniete. Der Herr Vater hat sich bittere Vorwürfe gemacht, daß er die Schweden geholt und damit viel Blutvergießen und den Tod seines eigenen Sohnes verursacht hatte. Doch die Frau Mutter hat ihm erwidert, daß er nicht aus Nachgelüsten die Schweden herbeigeholt, sondern zur Hilfe für seine Gemeinde, und daß er also seiner Gemeinde seinen Sohn geopfert hätte. Und also und noch mit viel anderen Worten hat sie ihm von ihrem Lager aus Trost zugesprochen, gleich als wenn sie sein Seelsorger gewesen wäre.

Da er aber trotz all ihres Zuspruchs nicht hat zur Ruhe kommen können, richtete sie sich auf, nahm seine Hand, blickte fest in die Augen und sagte: „Ich will dir nicht verhehlen, Hermann, daß wir beide schwere Schuld auf uns geladen haben und unsere Strafe wohl verdienen. Darüber helfen keine Trostworte nach menschlicher Weise hinweg, sondern nur ein Beugen unter Gottes Willen in Buße und Reue."

Und was danach die beiden miteinander geredet und gebetet haben, das ist mir verborgen geblieben, dieweil weder Muhme Trina noch ich bei ihnen in der Stube bleiben durften. Aber ihre Augen sind danach wieder klar gewesen und ihre Rücken ungebeugt.

Der Fundevogel

Man hatte mein Brüderlein in der Kirche aufgebahrt. Ist aber nicht allein dort gelegen, sondern neben ihm der Schwedenführer, der in dem Kampf gefallen war. War auch noch gar jung, ein flachsblonder Junker, der dem Herrn Vater gut gefallen hatte.

Die Wallonen hatten sich wie die Teufel gewehrt. Da nun der Schwedenführer gefallen war, kannte die Wut seiner Leute keine Grenzen. Sie haben weder Weib noch Kind geschont, und so mögen das Ehegemahl und das Büblein des Wallonenführers wohl auch in den Kampf einbezogen worden sein.

Mich kleines Mädchen hat man nicht mit zur Beerdigung hinab ins Tal nehmen wollen. Aber es war mir so gruselig, in dem stillen, leeren Haus zu verweilen, daß man doch meinen Bitten nachgegeben hat und ich an Trinas Hand den Eltern folgen durfte. Meine Frau Mutter hat sich an jenem Morgen mit großer Anstrengung und heftigen Schmerzen erhoben. Mühsam am Stock und auf den Arm des Herrn Vaters gestützt, ist sie dann mit uns ins Tal geschritten. Die Dorfstraße war menschenleer. Allerlei Geträmmer vom verklungenen Kampf lag noch darauf umher: Waffen, zerbrochene, umgestoßene Wagen mit allerlei Kram.

Ich schauerte heftig, da ich dazwischen auch Lachen dunklen Blutes erschaute.

Das Totenschellchen begann ein klagend Geläut. Wir betraten die Kirche. Sie war nur notdürftig aufgeräumt und die schlimmste Verwüstung beseitigt. Durch die leeren Fensterhöhlen schwirrten Schwalben ein und aus, woran ich trotz der Trauer eine heimliche kindliche Freude hatte. Die wenigen Bauern und ihre Frauen, die in den Bänken saßen, hatten kummervolle, müde Gesichter, indes die Schweden, die zur Linken des Altars hinter dem Sarg ihres jungen Führers standen, mit trotzigen, harten Augen auf den Toten starrten.

Da nun meine Mutter mühselig zur Rechten neben dem Sarg meines Brüderleins Platz genommen hatte, hoben sie gemeinsam zu singen an. Doch klang das Lied rauh und ohne Wohllaut, und war vor lauter Herzeleid keiner, der recht zu singen wußte. Haben dann beide jungen Leiber dort geborgen, wo die Platte vor dem Altar aufgehoben war, und so ruhen sie denn im Schoß der Gemeinde, für die sie gestorben sind. Nach der Trauerfeier haben die Schweden Abschied von uns genommen. Sie ritten dem großen Heerhaufen nach und hatten Eile, den Umweg aufzuholen.

Meine herzlieben Eltern mußten noch viele Hände drücken, ehe sie mit Trina und mir den Heimweg antreten konnten.

Danach ging die Frau Mutter mühselig und mit großen Schmerzen unserem Hause zu.

Doch bevor wir den Hügel erreicht hatten, trat uns das Weib des Bauern Cronet in den Weg, hielt ein Bündel auf dem Arm und fragte verlegen:

„Ehrwürden, wohin soll ich damit? Ich kann's und mag's nicht behalten. Und mein Mann will's erst recht nicht. Ihr wißt, wir vermögen oft nicht unsere eigenen hungrigen Mäuler zu stopfen. Und zudem, soll ich solch ein Kuckuckei großziehen, daß es am Ende selber so einer werde?"

Die Frau Mutter schaute mit geweitetem Blick auf das Kind, so das Weib ihr darbot.

„Diese Augen!" ächzte sie.

„Es ist Clemens de Brahes Kind, das Kind des wallonischen Führers", murmelte die Bäuerin scheu. „Das Weib des Wallonenführers ward von den Schweden erschlagen. Unter ihrem Wagen, in dem sie flüchten wollte, fanden wir ihr Kind, betäubt, doch unverletzt. Doch nun — wohin damit?"

Die Frau Mutter starrte noch immer stumm in die großen dunklen Augen des Knaben. Unverwandt schaute der Knabe zu ihr auf.

Und plötzlich ging ein Zucken durch ihren halbgelähmten Körper. Sie streckte ihre Hände aus. „Gebt mir das Kind!" stieß sie hervor.

„Anna Margarete!" rief der Herr Vater, „bedenke, es ist das Kind des Mörders."

Doch die Frau Mutter befahl noch lauter: „Gebt mir das Kind! Sein Kind für mein Kind!" Und sie hatte so einen seltsamen Blick dabei, daß der Herr Vater ihr nicht mehr länger wehrte und den Knaben wortlos auf seinen Arm nahm.

So schritten wir miteinander den Hügel hinan dem Pfarrhof zu.

Ich habe dazumal all diese Geschehnisse gar nicht so recht fassen und begreifen können, dieweil ich noch ein kleines Mädchen war.

Sie umwogten und umbrandeten mich, und ich stand mit staunenden großen Augen in ihrer Mitte. Trotzdem muß mein kleines Herz geahnt haben, wie wichtig und ungeheuerlich diese Ereignisse waren, die wohl auch für Erwachsene sehr schwer faßlich sind.

Wenn ich nämlich in dieser Stunde die Augen schließe, die Feder ruhen lasse und mich auf meinem Stuhl zurücklehne, um mir diese lang vergangenen Begebenheiten zurückzurufen, so sehe ich diese Gestalten mit all ihren Bewegungen so deutlich vor mir, als wenn ich sie mir besonders gut und für alle Zeit eingeprägt hätte, und die Worte, die gesprochen worden sind und deren Sinn ich dazumal wenig verstanden, sind mir so gegenwärtig, als hätte ich sie getreulich aufgeschrieben und in meinem inwendigen Herzensschrein verwahrt.

Ich muß dabei aber auch gestehen, daß ich über all diesem Herzeleid, das über unserem Haus hereingebrochen war, keine große Trauer verspürt habe. Schäme mich jetzt, daß ich den Tod des Brüderleins nicht schmerzlich empfunden habe, und möchte es schier verschweigen. Aber mein Bruder Vikarius Peter, der mir gegenübersitzt, hat mich eindringlich vermahnt, wenn ich zum Nutzen unserer Nachfahren schreiben möchte, streng bei der Wahrheit zu bleiben.

So will ich mich bloß entschuldigen, daß ich noch ein unverständig Kind gewesen bin.

Hatte mich wohl von Herzen über meines jüngsten Brüderleins Geburt gefreut. Da es aber danach so viel geschrien hat und noch kein Spielkamerad für mich sein konnte, war meine große Glückseligkeit rasch verblichen. Ja, ich muß sogar gestehen, daß mir ein warmes, helles Freudenlicht im Herzen aufwachte, als die Frau Mutter das fremde Kind aufnahm und der Herr Vater es vor mir her den Pfarrhügel hinauftrug.

Ich hatte wohl erkannt, daß der Knabe größer als mein Brüderlein, vielleicht sogar älter als ich selber war und danach einen besseren Spielgesell für mich abgeben würde.

War darum innig froh, daß der Herr Vater den Knaben zu Hause in mein Bett legte.

Meine Augen haben wohl vor lauter Glück gestrahlt, als ich mich auf einen Schemel daneben setzte, denn Muhme Trina fuhr mich zornig an:

„Jubilierst du am Ende noch, daß deine Frau Mutter den Bub ins Haus gebracht hat? Weißt du nicht, daß sein Vater dein Brüderlein getötet hat?"

„So hat meine Frau Mutter gewiß recht getan", antwortete ich freimütig, „hat der böse Mann doch gerufen: Sein Kind für mein Kind. So hat sie sein Kind für ihr Kind genommen."

Als ich dies sagte und dabei aufschaute, gewahrte ich erst, daß eine hohe Gestalt ins Zimmer getreten war und nun neben dem Bett stand. Da ich den Herrn Großvater, den Herrn Richter Röwenstrunck, erkannte, wurde mein Herz erst recht froh und getrost.

Er legte seine Hand auf meinen Kopf, so daß ich mich wohl geborgen darunter fühlte.

(Fortsetzung folgt)

Jesus Christus

DER HERR

Eindruecke und Ausdruecke der 7. Mennonitischen Weltkonferenz

Von Anni Dyck

- Reich bebildert
- Lebendig geschildert
- Fein gestaltet
- Bester Druck

Eine Erinnerung für den, der dabei war, eine lebendige Erfahrung für den, der nicht dabei sein konnte, und ein vorzügliches Geschenk für wenig Geld aber von bleibendem Wert.

44 Seiten. Großformat: 7"x 9½" $1.25

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird.

Bestellen Sie bitte sofort von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.

159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Auch in unserer Gemeinde wurde das neue Jahr mit einer Gebetswoche begonnen. Am 5. Abend der Gebetswoche hatten die 5 deutschsprechenden Gemeinden, die sich an dem „Feldzug für Christus“ in Vancouver beteiligten, in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde eine gemeinsame Gebetsstunde.

Vom 9. bis zum 19. Januar waren meine Frau und ich in Winnipeg. Pred. H. Enns zeigte uns manche Sehenswürdigkeiten der Stadt. In der Christian Preß wurden wir vom Schrifteiter freundlich begrüßt. Der Besucher findet dort recht viele Bücher zur Auswahl. Später besuchten wir noch den Schriftleiter in seinem Office. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, ging Br. H. F. Klassen mit uns noch in die Druckerei. Unter anderem erzählte er auch, daß sie hier manchmal christliche Literatur in 8 Sprachen herstellten. Das war für mich etwas ganz Neues. Bisher hatte ich gedacht, daß nur die M. Rundschau und der M. B. Herald dort gedruckt werden. Also dient die Christian Preß auch anderer Mission. Danke, Br. Klassen, für deine Bemühungen.

Außerdem fuhr Br. H. Enns mit uns noch nach allen MBG-Bethäusern in Winnipeg. Weil sie zu verschiedenen Zeiten erstanden, hat jede einen anderen Baustil. Welche die schönste ist, kann ich nicht beurteilen. Danke, Br. Enns, für die Rundfahrt!

Am 26. Januar, abends, besuchte uns die Gruppe, die die Radioprogramme der MBG von Brit. Col. liefert. Der Leiter dieser Gruppe ist Br. Ed Janzen. Sie fertigen wöchentlich Programme an für 4 Sendungen, 3 englische und 1 deutsches. Br. Ed. Janzen berichtete unter anderem, daß sie von den Hörern des deutschen Programms mehr Briefe erhalten hätten, als von den Hörern der 3 englischen Programme zusammen. Das ist ein klarer Beweis, daß das deutsche Programm gut aufgenommen wird. Br. Helmut Janzen, Gesangleiter der Bibelschule zu Clearbrook, leitet auch den Gesang dieser Radiogruppe. Br. Wiebe ist ihr Techniker und opfert wöchentlich 5 Stunden für diese Arbeit. Die deutschen Programme werden erst seit 18 Monaten ausgestrahlt. Br. H. H. Janzen bringt die Ansprachen. Der Sprecher des deutschen Programms ist Lehrer Erich Ratzlaff. Letzterer las uns eine Reihe von Briefen vor, die davon zeugten, wie man die deutschen Programme schätzt. Zur Ehre der Teilnehmer dieser Gruppe muß noch erwähnt werden, daß alle Arbeit freiwillig getan wird. Die Lieder des Chores, die Berichte der Mitarbeiter und die Ansprache von Br. Rudi Janzen waren uns zum Segen. Der Herr segne diese Arbeit auch ferner!

Feitag, am 31. Januar, hatten wir den MCC-Vertreter P. J. Dyck in unserer Mitte. Mit Hochachtung berichtete er von den Mennoniten Deutschlands, daß die nicht mehr Nehmende sondern Gebende sind. Ueberhaupt wird in Europa vom MCC materiell nicht mehr geholfen.

Dann berichtete Br. Dyck von dem Krieg in Nordafrika und von dessen Folgen. Dadurch sei in Algerien sehr viel Not entstanden. Das MCC ist nun dabei, dieser Not zu steuern. Es hilft in der Landwirtschaft, beim Häuserbau, in der Hühnerzucht und in der Milchwirtschaft. Holländische Mennoniten haben Rassenvieh gespendet und damit hat man in Algerien eine Molkerei angefangen. Auch auf medizinischem und schulischem Gebiet wird geholfen.

Außerdem werden Kleider und Nahrungsmittel ausgeteilt. Man versucht, dem Volke nach allen Seiten zu helfen. Dieses ist eine gute Vorarbeit, die später als Mission fortgesetzt werden kann.

Als Br. Dyck dann später noch einen Film erklärte, fanden wir das bestätigt, was er vorher berichtet hatte. Wie dankbar können wir heute sein, daß wir nicht mehr zu denen zählen, die nehmen müssen, sondern zu denen, die geben dürfen!

Peter Rahn, Korr.

BIBELTEXT KALENDER

Fuer die christliche Familie

Große bunte Bilder der biblischen Geschichten nach Gemälden von berühmten Künstlern. Monatskalendarium mit täglichem Bibelvers in Englisch. Normalpreis 50¢. Jetzt zum Spezialpreis von nur .... 35¢

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Laird, Sask.

Unser Kirchlein wurde im November 1963 auf ein neues Fundament gestellt und am 21. Nov. versammelten wir uns schon im verbesserten Bethause. Schw. Jona Heppner, TEAM-Missionarin von Indien, erzählte aus ihrer Arbeit. Am 24. Nov. waren auch die neuen Sonntagsschulzimmer fertig. Es war uns eine Freude, nach 5 Sonntagen wieder gemeinsam Gottesdienste zu haben.

Am 9. Dez. hatte der Schwesternverein seinen Weihnachtsabend, wozu die Männer auch eingeladen waren. Br. R. Heidebrecht sprach. Es folgte ein kurzes Programm aus Gesängen und Gedichten.

Am 21. Dez. hatten Lorna Fischer, Tochter von Geschw. E. T. Fischers, und Wm. Nickel von Laird in der Allianzkirche in Saskatoon Hochzeit. Lorna dient in Saskatoon als Krankenschwester.

Am 22. Dez. brachte der Chor die Kantate „While Shepherds Watched“. Später an dem Abend hatten der Chor und die jungen Leute ihren Weihnachtsabend bei Geschw. Arnold Fischers.

Die Kinder brachten die Weihnachtsgeschichte in Gedichten und Gesängen am Weihnachtsabend. Die Jugend brachte ein Spiel „Christmas for Mr. Scrooge“. Es waren Besucher von nah und fern erschienen.

Am Silvesterabend hatten wir eine Bibelbetrachtung und Abendmahl. Das Gebetsprogramm wurde an 3 Abenden, 1., 2. und 3. Jan., ausgeführt, geleitet von den Brüdern Arnold Fischer, Arthur Quiring, John Speiser und Br. R. Heidebrecht.

Eine Gruppe Schüler der Hepburner Bibelschule besuchte uns am 26. Jan. Br. J. H. Epp, Leiter der Schule, hielt eine Ansprache über 1. Thess. 1.

Schw. B. H. Heppner ist leidend und kann nur selten die Versammlungen besuchen. Den Schwestern Peter Sawatzky und John A. Hinz geht es gut im Altenheim in Rosthern. Schw. Arnold Fischer ist schon über 1 Monat im Hospital. Sie hatte am 20. Jan. eine große Operation. Sie geht jetzt der Genesung entgegen und darf bald nach Hause kommen. Geschw. David Martens ihr Söhnchen Leslie hatte auch eine Operation. Geschw. Peter Heppners ihre Kinder Rosemary und Lorne hatten Operation auch Tim Heppner, Ben L. Heppners Sohn und Ruby Fischer, Tochter von Arnold Fischers. Wir wünschen allen baldige Genesung!

Frau Wm. Hinz fuhr nach Ontario zum Begräbnis ihres Vaters J. Sawatzky. Unser Beileid der Familie!

Wir haben hier viel Schnee und die Wege waren kaum befahrbar. Jetzt ist die Witterung milder, die Wege sind aufgemacht und wir können wieder fahren.

Herzlich grüßend,

Schw. John Speiser, Korr.

Herbert, Sask.

(MBG)

Am Silvesterabend hatten wir unsere Versammlung mit Zeugnissen, Gebeten und Ansprache. Mit Psalm 121 traten wir in das neue Jahr in dem Bewußtsein, daß unsre Zukunft in der Hand dessen liegt, der die ganze Welt mit seinem mächtigen Arm trägt.

„Weiß ich den Weg auch nicht,
du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.“

Vom 3. bis zum 5. Januar war unsre Bibelkonferenz. Pred. Herman Lenzmann, Winkler, Man., diente in den 3 Tagen. Er legte den 1. Brief an die Thessalonicher aus. Wir gewannen manch einen neuen Blick durch die Betrachtung des Briefes und wurden reichlich gesegnet. Dann vom 5.—11. Jan. war die Gebetswoche. Es kamen viele zu den Gebetstunden. Wir hatten sie in zwei Gruppen in Deutsch und Englisch.

Am 15. Jan. war unsre Jahresgemeindestunde und Wahl zweier Diakonen. Darüber war vorher gesprochen und gebetet worden.

Am 2. Februar hatten wir Tauffest. Die Täuflinge waren Diana Voth, Tochter von Geschw. Jakob Voths, Rosella Voth, Tochter von Geschw. Peter Voths, und Myrna Voth, Tochter von Geschw. Henry Voths. Die Taufpredigt hielt Pred. David Epp von Main Centre über Apg. 8, 26—39. Nach der Taufe vollzog unser Pastor Herman Voth die Aufnahme. Dann folgte das Mahl des Herrn. Es war ein reichgesegneter Tag.

Am 11. Februar machte Br. P. J. Dyck von Frankfurt, Westdeutschland, bei uns Mitteilungen von der Arbeit des MCC.

Wm. Falk, Korr

Yarrow, B.C.

Am 1. Februar war in der MBG das Begräbnis des Br. Joh. Dyck, fast 94. In den letzten Jahren lebte das Ehepaar Dyck im Pflegeheim bei Abbotsford, wo die Schwester auch jetzt ist. Sie konnte nicht auf dem Begräbnis sein. Pred. Henry Brucks sprach über Jer. 8, 22. Dann sang ein Frauenchor „Es geht heimwärts, ihr Pilger im Fremdlingsland“. Pred. Joh. A. Harder hielt die 2. Ansprache. Die Schwestern sangen noch 2 Lieder.

Am 3. Februar wurde von der MG aus Witwe Kliewer, 78, zu Grabe getragen. Aelt. P. W. Dyck leitete die Trauerfeier.

Am selben Datum, abends, brachte P. J. Dyck, MCC, einen Bericht von der Hilfswerkarbeit der Mennoniten Deutschlands und von der Not in Algerien. Er zeigte Bilder von der Arbeit der Paxmänner u.a. MCC-Arbeit. Unser großes Versammlungshaus war gefüllt.

Am 8. Februar starb im Hospital zu Chilliwack Schw. Peter Friesen, fast 75. Ihre Tochter Anna ist Missionarin in Japan und Tochter Tina ist in Thailand. P. Friesens wohnten lange in Yarrow.

Korr.

Altenheim in Herbert, Sask.

Die Südsaskatchewan Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde ist dem Herrn und den Gliedern der Konferenz dankbar für die Unterstützung eines Altenheimes hier in Herbert. Wir erkennen die Notwendigkeit in unserem Kreise für so ein Heim, wo die alten Leute treue Fürsorge nach Leib und Seele finden können. Dieses Heim ist nach christlichen Prinzipien gegründet worden und wird auch nach solchen Prinzipien verwaltet. Hier finden unsere alten Leute Ruhe und Bequemlichkeit nicht nur dem Leibe nach, sondern auch die geistliche Speise für ihren inneren Menschen wird ihnen reichlich dargeboten.

Als Konferenz freuen wir uns und sind dem Herrn dankbar für den Fortschritt, den dieses Heim soweit aufzuweisen hat. Die Zimmer sind beinah alle besetzt; wir haben aber noch Raum für 4 oder 5 Personen. Wenn Brüder und Schwestern da sind, die in so einem Heim Unterkunft finden möchten, so sind wir gerne bereit, ihnen weitere Auskunft zu geben. Die leeren Zimmer mögen bald vergriffen sein, deshalb, bitte, so bald wie möglich an uns zu schreiben.

Unser Gebet ist, daß der Segen des Herrn auch in Zukunft auf diesem Heim ruhen möchte!

Adresse: Rev. R. Janz,
Senior Citizens Home,
Herbert, Sask.

PAKETE
NACH RUSSLAND
40-Pfund-Lebensmittelpakete 20-Pfund-Kleider- und Stoffpakete
Letztere können selbstgepackt sein, müssen jedoch nur neue Sachen enthalten.
J. H. UNRUH AGENCY
Winnipeg 5, Man. Phone LE 3-8618 182 Kelvin St.

R.M.G.
Deutschsprechender
registrierter Masseur
ABE GOERZ
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Johann J. Dyck †,
Yarrow, B.C.,

wurde am 29. Januar im Menno-Privathospital durch den Tod abgerufen. Er wurde am 3. Mai 1870 in Alt-Kronsweide, Rußland, geboren. Er trat in die Ehe mit Frl. Agatha Penner. Nach etwa 9½ Jahren starb sie und hinterließ 6 Kinder. 1907 trat Vater in die 2. Ehe mit Katherina Rempel von Alexandrowsk, Rußland. In dieser Ehe haben sie 57 Jahre und 28 Tage gelebt. 7 Kinder wurden ihnen geboren, von denen nur noch drei am Leben sind.

Als die Eltern noch in Millerowo, Südrußland, wohnten, kamen sie zum lebendigen Glauben, ließen sich taufen und wurden in die MBG aufgenommen. 1923 wanderten sie aus nach Kanada und kamen nach Drake, Sask. Nachdem sie etliche Male ihren Wohnplatz in Saskatchewan gewechselt hatten, zogen sie im Oktober 1941 nach Yarrow, B.C.

Im Juli 1960 zogen sie ins Menno-Home, Abbotsford. Dort blieben sie bis zu Vaters Abscheiden. Nach kurzem Leiden ging Vater am 29. Januar zur ewigen Ruhe ein. Vor ihm gestorben sind seine erste Gattin, 4 Kinder 2 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter und ein Enkelkind. Hinterblieben sind seine 2. Gattin, 6 Söhne, 3 Töchter, 54 Enkelkinder, 64 Urenkelkinder und 2 Schwestern.

Wir trauern aber nicht als solche, die ohne Hoffnung sind, denn wir glauben an ein Wiedersehen in der Herrlichkeit. Wir sind unserm Gott dankbar für einen Gatten und Vater, der den Herrn liebhatte. Er ist jetzt bei seinem Heiland und sieht ihn, an den er glaubte.

In Liebe gedenken seiner
Wwe. Katherina Dyck
und Kinder

Dan Unger †,
Vancouver, B.C.

Er war am Weihnachtstage 1927, einem Sonntag, in Macleod, Alta., geboren. Im Jahre 1930 zog Familie J. J. Unger nach Coaldale, wo Dan die Schule besuchte. Hier nahm er in früher Jugend den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde am 30. Juni 1944 getauft und in die MBG zu Coaldale aufgenommen.

1947 zog er mit seinen Eltern nach Kelowna, B.C. Er war ein williger Arbeiter in der Gemeinde, indem er in der Sonntagsschule diente, im Chor sang und andere Aufgaben ausführte.

Am 30. September 1949 traten wir in die Ehe. Bald darauf zogen wir nach Clearbrook, B.C., wo Dan im Büro eines Geschäftes tätig war. 1955 zogen wir nach Vancouver, wo er eine Anstellung bei einer Finanzfirma erhielt. Es war ihm eine Freude, daß er in Clearbrook und auch hier dem Herrn dienen durfte. Er war Glied der Killarney-Park-MBG.

Noch am letzten Tage seines Lebens, am 12. Januar 1964 (auch an einem Sonntag), diente er in der Sonntagsschule und sang im Chor beim Morgengottesdienst. Nachmittags wollte er etwas ruhen, und im friedlichen Schlaf rief der Herr ihn sanft heim in der Mitte seiner Jahre.

Er war gar nicht krank gewesen und deshalb war sein Abscheiden für uns alle ganz unerwartet. Wir sind tiefbetrübt durch den Verlust des geliebten Gatten und Vaters, doch sind wir getröstet in dem Bewußtsein, daß er im festen Glauben an seinen Erlöser sanft heimgehen durfte.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin und 3 liebe Kinder, seine Eltern (J. J. Ungers, Clearbrook), 2 Brüder, 4 Schwestern und viele Verwandte und Freunde.

Mein inniggeliebter Gatte ist nun beim Herrn in der Herrlichkeit. Wir aber wollen unsere Augen aufheben zu unserm Vater im Himmel und ihm vertrauen, daß er uns trösten und leiten wird nach seiner Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen" (Hebr. 13, 5).

Die trauernde Gattin u. Kinder

Abr. D. Schellenberg †,

Am 4. Februar trugen wir unsern ältesten Gemeindebruder, Abram D. Schellenberg, zu Grabe. Es hatten sich viele Freunde zur Trauerfeier in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde eingefunden. Die reichen Blumenspenden zeugten von der Liebe und Achtung, die der Verstorbene genoß.

Der Verstorbene war ein treuer Besucher der Gottesdienste. Aelt. E. Enns eröffnete die Feier mit Verlesen einiger Trostworte und

CANADA

Ueber 650,000 Menschen sind seit dem Inkrafttreten des Kanadischen Staatsbuergerschaftsgesetzes von 1947

Kanadische Staatsbuerger

geworden.

Im Jahre 1962 allein haben über 72 000 Personen den Treueid geleistet und sind damit zu vollberechtigten Gliedern der kanadischen Gemeinschaft geworden.

An alle Neuankömmlinge, die seit mindestens vier Jahren und neun Monaten rechtmäßig als Einwohner in Kanada zugelassen sind, ergeht hiermit die herzliche Einladung, **jetzt** ihren Antrag auf Verleihung der kanadischen Staatsbürgerschaft zu stellen.

Als Staatsbürger genießen Sie dann erst alle Rechte und Privilegien der vollen Zugehörigkeit zur kanadischen Nation:

- **das Wahlrecht**
- **das Recht, öffentliche Aemter zu bekleiden**
- **das Anrecht auf einen kanadischen Reisepaß**
- **das Recht auf einen vollen Anteil an Kanadas Zukunft**

Formblätter für den Staatsbürgerschaftsantrag sind auf den Geschäftsstellen des nächsten Citizenship Court, County Court und Distrikt Court und auch bei dem Registrar of Canadian Citizenship in Ottawa zu haben.

Guy Favreau
Minister für Staatsbürgerschaft
und Einwanderung

Gebet. Aelt. J. J. Thießen sprach anhand von Psalm 90, 10 und Hiob 5, 26. Der Senior-Missionsverein sorgte für ein Trauermahl.

Der heimgegangene Br. Abram D. Schellenberg wurde am 23. Februar 1871 in Kronstal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren David Schellenberg und Frau Helena geb. Löwen. 1892 wurde er von Aelt. H. Epp getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 25. Sept. 1893 trat er in die Ehe mit Margaretha Peters. 1912 kam Familie Schellenberg nach Kanada. Ihr erster Wohnort war Osler, dann Hague, wo Br. Schellenberg 13 Jahre seinem Geschäft vorstand. 1927 zogen sie nach Saskatoon. Hier eröffnete er mit seinen Söhnen ein Großgeschäft, das heute unter dem Namen „Shelly Brothers" bekannt ist.

Der Verstorbene war einer der Gründer der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon und blieb bis ins Alter ein treues Glied derselben. Er war Mitglied im Kirchenrat und im Baukomitee und war sonst in der Gemeinde tätig. Er liebte die Gemeinde und seinen Heiland.

Ihre Goldene Hochzeit feierten Schellenbergs in unsrer Mitte. Ihre Diamantenhochzeit wurde im kleinen Kreise im Hospital gefeiert, wo Schwester Schellenberg sich zur Zeit befand. Am 22. September 1963 durften die lieben Geschwister auf 70 Jahre ihres gemeinsamen Ehelebens zurück schauen und Gott für seine Führung und Leitung danken. Diese Feier der Eisernen Hochzeit fand in Verbindung mit der Altenfeier der Gemeinde statt.

Im Leben des Verstorbenen hat es auch an Leiden nicht gefehlt. Er hat wiederholt Operationen gehabt, besonders schwere Augenoperationen. Sein Augenlicht war längst sehr schwach, schwand immer mehr und schließlich erblindete er ganz. Seine liebe Gattin war ihm stets hilfreich zur Seite und er hatte den großen Wunsch, daß der Herr ihn eher heimrufen möchte als sie.

Als der Winter einsetzte, wurde der Gang zur Kirche schwerer und die Bibelstunden am Donnerstag Nachmittag konnte er nicht mehr besuchen; die Kräfte schwanden mehr und mehr und in den letzten Wochen seines Lebens war er ans Bett gebunden. Für jeden seelsorgerlichen Besuch war er dankbar. Aelt. Thießen besuchte ihn gewöhnlich am Sonntagmorgen auf dem Wege zur Kirche und noch am letzten Sonntag seines Lebens versuchte der Kranke mit schwacher Stimme mitzusingen „So nimm denn meine Hände".

Sonntag, am 2. Februar, durfte er im Glauben an seinen Erlöser zu Hause entschlafen im Alter von fast 93 Jahren. Seine Angehörigen und die Gemeinde gedenken seiner liebend.

Er hinterläßt seine Gattin, 6 Söhne, 5 Schwiegertöchter, 22 Enkelkinder und 44 Urenkelkinder. „An dem schönen goldnen Strand, in dem ewgen Heimatland, wirst du mich an Jesu Hand wiedersehn . . ."

Die leidtragende Familie dankt allen lieben Freunden und Verwandten für alle Beweise der Liebe und Teilnahme.

Kaethe Hooge, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

— Die Mennonitengemeinde in Kidron, Ohio, deren Glied, Parmann Daniel Gerber, seit etwa 20 Monaten ein Gefangener der Kommunistenbanden in Vietnam ist, betete von Mittag, am 1. Februar, bis Mittag am 2. Februar ununterbrochen um Gerbers Befreiung. Während der 24 Stunden lösten sich die Gemeindeglieder ab, indem jeder 10 Minuten betete. Man hat etliche Male gehört, daß Gerber noch am Leben sei.

— Dr. Roß T. Bender, 34, ist zum Dekan des Bibelseminars am Goshen-College ernannt worden. Den Posten hatte von 1933 bis 1962 der wohlbekannte Dr. H. S. Bender ein. (Die beiden sind nicht verwandt.) Das Bibelseminar hat in diesem Jahr 58 Studenten.

— Dr. J. J. Enz, seit 10 Jahren Professor für Altes Testament und Hebräisch am Mennon. Bibelseminar in Elkhart, Ind., hat ein „scholarship" erhalten, um 7 Monate in Israel Forschungsarbeit zu tun, hauptsächlich in Verbindung mit den 1947 und 1962 am Toten Meer entdeckten alten Schriftrollen.

*

Südamerika

Paraguay, Volendam. Pred. Jakob Bergen, Leiter der MG, ist zum Aeltesten gewählt worden.

Asuncion. MBG-Stadtmissionar Albert Enns ist am 1. Februar samt Familie wohlbehalten nach Hause gekommen aus ihrem Urlaub in Kanada.

Uruguay, Gartental. Die Südamerikanische Konferenz für Prediger und Diakone der MG fand vom 10.—16. Februar in Gartental statt.

*

Frankreich. Pierre Widmer, Vorsitzer des Missionskomitees der französischen Mennoniten, besuchte im Januar und Februar Missionsstationen in der Republik Chad in Afrika. Ein Missionsehepaar und 2 Krankenschwestern haben die Gemeinden bereits dorthin gesandt. Am Unterhalt beteiligen sich auch die Mennoniten in Holland, Schweiz und Deutschland.

* * *

Irak. — Der Irak hat den Krieg gegen die Kurden abgebrochen, damit die irakische Armee bei einer Zuspitzung der Krise in Nahost gegen Israel eingesetzt werden kann. Das ist der Sinn der Befehle zur Feuereinstellung, welche der Führer der kurdischen Aufständischen, Mustafa Barzani, und der irakische Präsident Salam Aref verkündet haben.

Damit beendet das irakische Militärregime einen Feldzug, der nie zu gewinnen war, jedoch zu einer immer größeren Belastung und Schwächung von Regierung und Armee geführt hatte. Die aufständischen Kurdenstämme unter Barzani haben sich trotz der Uebermacht der irakischen Truppen und deren Taktik der „verbrannten Erde" behauptet, so daß jetzt beide Seiten gemeinsam eine politische Lösung suchen wollen.

* * *

Sowjetrußland. — In den Grenzkonflikt zwischen Somalia und Aethiopien hat sich auch der sowjetische Ministerpräsident Nikita Chruschtschow eingeschaltet. Nachdem UNO-Generalsekretär U Thant beide Parteien zum Frieden ermahnt hatte, wandte sich Chruschtschow mit einem ähnlichen Appell an Kaiser Haile Selassi von Aethiopien und an den Ministerpräsidenten von Somalia, Abdirashid Shermarke. Er schrieb, es könne in der heutigen Zeit keine Gebietsstreitigkeiten geben, die nicht friedlich beigelegt werden könnten.

— Das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU hat vom 9. Februar an auf einer Sitzung im Kreml die Situation der sowjetischen Landwirtschaft erörtert. Neben den 175 Mitgliedern und den 155 Kandidaten des Zentralkomitees nahmen an der Sitzung über 5000 hohe sowjetische Partei- und Regierungsfunktionäre, Wissenschaftler, Landwirtschaftsexperten und eine große Anzahl von „Helden der Arbeit" von Kolchosen und Staatsgütern aus der ganzen Sowjetunion teil.

Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Partei- und Regierungschef Nikita Chruschtschow kündigte der sowjetische Landwirtschaftsminister Iwan Wolowtschenko an, daß in diesem Jahre zehn Millionen Tonnen Düngemittel für den Getreideanbau verwendet werden sollen; bis 1970 sollen es 30 bis 35 Millionen Tonnen sein.

— Von 1966 Delegierten zum 17. Parteitag der KPdSU im Jahre 1934 sind 1108 eines gewaltsamen Todes gestorben. Stalin hatte sie, wie die sowjetische Parteizeitung „Prawda" in ihrer jüngsten Ausgabe berichtet, umbringen lassen, um sich „den Weg zu einer weiteren Festigung des Personenkultes" freizumachen. Von 139 Vollmitgliedern und Kandidaten des Zentralkomitees seien 98 Personen auf Geheiß Stalins getötet worden.

Der Verfasser des Artikels, der Altbolschewist L. Schaumjan, berichtet, auf dem 17. Parteitag hätte eine oppositionelle Gruppe Stalin seines Postens als Generalsekretär der Partei entheben wollen. Zu den unzufriedenen Delegierten habe auch Sergej Kirow gehört. Stalin habe von diesen Plänen erfahren und ein knappes Jahr darauf Kirow umbringen lassen. Den Tod des führenden Funktionärs habe Stalin als Vorwand für seine Vergeltungsmaßnahmen benutzt.

— In der Woche vom 9. Februar tagte in der ukrainischen Stadt Odessa das Exekutiv-Komitee des Weltkirchenrates. Von deutscher Seite nahmen daran der Landesbischof von Hannover, Hanns Lilje, und der Kirchenpräsident von Hessen-Nassau, Martin Niemöller, teil. Zum erstenmal fand eine solche Tagung in der Sowjetunion statt.

* * *

Westdeutschland. — Fünf Bundesminister und drei Staatssekretäre begleiteten Bundeskanzler Ludwig Erhard, der am 13. Februar mit einem Sonderzug zu seiner zweiten Arbeitsbesprechung mit dem französischen Staatschef Charles de Gaulle nach Paris reiste.

— Von Angehörigen der Jahrgänge 1937 bis 1942 wurden rund 22,500 Anträge auf Befreiung vom Wehrdienst gestellt, berichtete die Bundesregierung im Ausschuß für Arbeit des Bundestages. 47 Prozent der Antragsteller sind als Wehrdienstverweigerer anerkannt worden. 7000 Anträge wurden abgelehnt und über mehr als 5000 ist noch nicht entschieden.

— Eine erneute Warnung vor Mischehen zwischen Katholiken und Angehörigen andrer Konfessionen hat der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, in einem Erlaß über das Sakrament der Ehe ausgesprochen.

* * *

Kanada. — Der britische Premierminister Sir Alec Douglas-Home traf am 10. Febr. in Begleitung von Außenminister Richard A. Butler zu zweitägigen Besprechungen in der kanadischen Hauptstadt Ottawa ein. Am Mittwoch war er in Washington, D.C.

— An der Weltausstellung 1967 in Montreal, Kanada, wird sich Westdeutschland beteiligen, beschloß das Kabinett. Die Kosten für die Teilnahme werden mehr als $7½ Mill. betragen.

— Drei Banküberfälle wurden innerhalb von 30 Minuten in Toronto verübt. Die Geldinstitute liegen in derselben Straße. Die Täter erbeuteten 12,044 Dollar.

* * *

Großbritannien. — Einen „Pilgerzug der Sühne" wollten zehn Mitglieder des britischen Versöhnungsbundes am 13. Februar nach Dresden unternehmen. Es ist der 19. Jahrestag des Luftangriffs von 1945, bei dem mehr als 100,000 Menschen getötet wurden. Sie wollen alle Christen „vor der Sünde des Krieges" warnen.

— Die Zahl der römischen Katholiken in Großbritannien nimmt zu. Nach der Schätzung gibt es in England und Wales jetzt 3,827,000 römische Katholiken. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr ein Plus von rund 100,500. Wenn man die Angaben der schottischen Diözesen hinzunimmt, gibt es in Großbritannien 4,626,150 römische Katholiken.

* * *

Schweden. — Prinzessin Desiree von Schweden und Baron Niklas Silverskjöld werden am 5. Juni in Stockholm heiraten, wurde vom Hof bekanntgegeben.

— „Ich werde mich umschulen lassen, wenn das so weitergeht", sagte ein schwedischer Taxichauffeur aus Lappland. Zum dritten Male hatte Frau Elsa Nilsson aus Niilevaara auf dem 60 Kilometer langen Weg zum nächsten Krankenhaus in seinem Wagen ein Kind zur Welt gebracht. Bei allen Geburten hatte er assistieren müssen.

* * *

Kuba. — Ein Untersuchungsausschuß der Organisation amerikanischer Staaten (OAS) bestätigte die von Venezuela gegen Kuba erhobene Beschuldigung, Castro habe schon mehrmals den Sturz der Regierung in Caracas versucht.

Die amerikanische Regierung hat inzwischen in Havana formell gegen die von Kuba verhängte Sperre der Wasserlieferungen für den US-Stützpunkt Guantanamo protestiert. Den Protest übermittelte die schweizerische Botschaft in Havana.

* * *

U.S.A. — Die Bürgerrechtsgesetze zur Beseitigung der Rassendiskriminierung in den USA sind in der Nacht zum 11. Febr. vom Repräsentantenhaus mit 290 gegen 130 Stimmen verabschiedet worden. Präsident Johnson bezeichnete das Abstimmungsergebnis als „historischen Schritt nach vorn für die Sache der Menschenwürde in Amerika".

Die Reformgesetze kommen noch im Februar vor den Senat, wo der südstaatliche Widerstand sich der Geschäftsordnung des Hauses bedienen kann, um die Abstimmungen zu boykottieren. Doch kann der Süden auch hier nur Rückzugsgefechte liefern.

Bis zum Sommer wird die Bundesregierung über ein starkes gesetzliches Werkzeug verfügen, um die Gleichstellung der schwarzen Bürger mit den Weißen im öffentlichen Sektor zu erzwingen. Noch vor wenigen Jahren wäre eine solche Stärkung der Zentralgewalt auf dem Gebiet der Bürgerrechte unvorstellbar gewesen. Selbst zur Zeit der Ermordung Kennedys war eine so schnelle und unverwässerte Gesetzgebung durch das Repräsentantenhaus nicht erwartet worden.

Bestimmte Gründe waren vor allem dafür ausschlaggebend: Der tragische Tod des Präsidenten, der mit den Bürgerrechtsgesetzen identifiziert wurde, hat das Gewissen der Gesetzgeber aufgerüttelt. Die Gegner der Rassenintegration hatten eine Haßkampagne gegen Kennedy entfesselt, die mit seiner Ermordung als einem „Märtyrertod" in Verbindung gebracht

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Großdruck - Kalender

Konstanzer Großdruck-Kalender ist der Andachtskalender für alle, die die deutsche gotische Schrift lieben. Auf der Vorderseite des Kalenderblattes ist die biblische Betrachtung in solcher Schrift wie dieser Druck, auf der Rückseite eine Erfahrung aus dem Leben in ebensolcher Schrift. Nicht nur alte Leute, sondern auch Kinder lieben den Konstanzer Großdruck - Kalender ganz besonders. Der Konstanzer Großdruck-Kalender ist der einzige christliche Abreißkalender in deutscher gotischer Schrift für 1964 (alle anderen Kalender haben Lateinschrift). Der Konstanzer Großdruck-Kalender kostet dieses Jahr $1.50

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 KELVIN ST., WINNIPEG 5, MAN.

In den Flammen der Russischen Revolution

mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

(Kurze Erinnerungen aus der Arbeit im Dienste des Herrn während der Revolution in Rußland)

5. Fortsetzung

Jeden Tag kamen auch in dieses Dorf die Machnowzy, plünderten und raubten was ihnen gefiel. Einigen von unseren Brüdern wurden auf der Straße die Stiefel ausgezogen, und sie mußten bei dem großen Frost im Schnee barfuß ins Quartier gehen. Manche zitterten zwar nach dem furchtbaren Tode der Geschwister beim Anblick der Machnowzy, aber der Geist war bei allen mutig und froh.

Der Herr verherrlichte sich auch in diesen für uns so schweren Tagen wunderbar. Er segnete seine Kinder reichlich. In den Versammlungen, die mit einigen Ausnahmen fast jeden Tag in den zwei nahegelegenen Dörfern stattfanden, bekehrten sich viele zum Herrn und fanden Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott.

Hier konnten wir aber nicht bleiben, sondern mußten versuchen, in die mennonitischen Dörfer bei Halbstadt zu kommen, etwa 300 km ab. Vorläufig wollten wir bis Neuendorf fahren, das 20 km entfernt war. Pferde bekamen wir wohl zur Weiterfahrt, aber es konnte sich niemand entschließen, uns zu fahren, weil sich alle fürchteten, das Dorf zu verlassen. Wir brachten unsere Not im Gebet vor den Herrn. Als Antwort darauf gab der Herr zwei Brüdern den Mut, uns zu fahren. Nach einer Abschiedsversammlung verließen wir den Ort, wo wir so wunderbar Gottes Nähe verspürt hatten. Die beiden typhuskranken Brüder und eine Schwester, die sie pflegte, blieben zurück. Die Geschwister, die sie in ihr Haus aufgenommen hatten, erwiesen ihnen während der ganzen Zeit der Krankheit viel Liebe.

Wohlbehalten kamen wir in Neuendorf an. Auch dort waren viel Machnowzy. In vielen Häusern lagen typhuskranke Machnowzy, durch die viele von den Einwohnern angesteckt wurden. In dem Dorf blieben wir ungefähr 5 Tage. Dort und in dem nahen Schönhorst fanden täglich 2 bis 3 Versammlungen statt. Auch dort offenbarte sich der Herr und viele Seelen fanden ihren Erlöser. Wohl mancher von diesen war in der zwölften Stunde zum Herrn gekommen, denn viele wurden bald darauf von Typhus angesteckt und starben. Auch unser Br. Enns erkrankte hier an Typhus. Er war Br. Dycks nächster Freund vom ersten Tage der Entstehung der Zeltmission an. So blieb von den vier leitenden Brüdern nur noch Bruder A. (der Schreiber dieses) übrig. Nachdem die Arbeit in Neuendorf beendigt war, fuhren wir weiter in der Richtung nach Woronzowka, einem Dorf am Ufer des Dnjepr.

Bei Chortitza über den Dnjepr zu gehen, wie wir es wollten, war unmöglich. Von 3 Seiten war der Dnjepr und am anderen Ufer desselben befand sich Denikins Armee, mit der die Machnowzy kämpften. An der 4. Seite war die Kampfeslinie. Wir waren eingeschlossen und hatten keine Möglichkeit, das Gebiet, das die Machnowzy besetzt hatten, zu verlassen. Als wir Neuendorf verließen, nahmen wir unseren kranken Br. Enns mit. Ihm wurde jedoch später das Fahren zu schwer und wir mußten ihn in dem mennonitischen Dörfchen Friedensfeld zurücklassen. Seine Schwester S. blieb zu seiner Pflege bei ihm. Später erkrankte auch sie an Typhus.

Zwischen den Dörfern Neuendorf und Friedensfeld besuchten wir einige andere Dörfer. Ueberall „tat der Herr hinzu, die gerettet wurden" (Apg. 2, 47b). In Friedensfeld währte unser Dienst fast eine Woche. Von dort gingen wir gruppenweise auch in die russischen Dörfer. Von den Zeltmissionsarbeitern, die während des Sommers gedient hatten, waren nur noch 14 übrig geblieben. 7 Brüder waren schon im August in die Heimat gefahren, **6 Brüder und 2 Schwestern waren ermordet, 5 typhuskrank und zu deren Pflege hatte man 3 Schwestern** zurückgelassen. Die wenigen Arbeiter, die noch gesund waren, setzten in großer Schwachheit die Arbeit fort. Und der Herr gab seinen reichen Segen dazu wie nie zuvor. Auch in Friedensfeld war die Arbeit nicht vergeblich. Manche der härtesten Sünder ergaben sich dem Herrn.

Die Leitung der Mission fiel nun auf meine Schultern und so gingen wir weiter von Dorf zu Dorf unter dem sicheren Schutze unseres Herrn und Meisters. In den deutschen Dörfern hielten wir uns gewöhnlich etwas länger auf, um unsere Wäsche zu waschen, zu flicken, zu stopfen und auch das Fußzeug in Ordnung zu bringen. Dieses war in den russischen Dörfern der großen Armut und des Raummangels wegen fast nicht möglich.

Von Friedensfeld gingen wir, in zwei Gruppen geteilt, durch verschiedene Dörfer, aber in einer Richtung, da wir uns nach zwei Wochen wieder treffen wollten. Eine Gruppe unter Bruder L. sollte 4 deutsche und einige russische Dörfer besuchen, während die andere nur durch russische Dörfer fuhr. In Karpatkoje sollten sich alle treffen. Es ist dieses ein sehr großes Dorf und liegt nahe am Dnjepr. Von dort aus hofften wir mit Hilfe der dort wohnenden Gläubigen über den Dnjepr zu kommen und dann nach den Dörfern an der Molotschna zu gelangen, wo viele der Arbeiter ihre Heimat hatten.

Unser Glaube wurde auch hier wieder auf harte Proben gestellt. Nachdem wir in Nikolskoje einige gesegnete Versammlungen gehabt hatten, machten wir uns auf den Weg nach Karpatkoje. Alle Brüder und Schwestern aus dem Dorfe, wohl 40 Personen, begleiteten uns mit ihren Kindern bis auf die Wiese hinter dem Dorf. Auf dem Wege wurde gesungen. Viele weinten, daß wir schon wegfuhren, und uns wurde der Abschied von den lieben Geschwistern recht schwer. Nachdem wir sie im Gebet dem Herrn befohlen hatten, verabschiedeten wir uns und bestiegen die beiden Wagen, die schon vorausgefahren waren und uns erwarteten. Es war ein trüber, kalter Herbsttag. Von oben sprühte feiner Regen, der Weg war sehr schlammig. Die Pferde konnten den Wagen kaum ziehen, da der Lehm die Wagenräder vollkommen zuklebte. Als wir endlich die 35 km zurückgelegt hatten, war es schon ganz finster geworden. Alle waren sehr durchfroren und müde. Zudem waren wieder einige erkrankt und für die war die Fahrt besonders qualvoll gewesen. Am Eingang des Dorfes bemerkten wir, daß alle Straßen dichtgedrängt voll von Fuhrwerken und Reitern der Machnowzy waren. Sie hatten eben von den Weißen eine Niederlage erlitten und benahmen sich nun wie wütende Tiere. Es war uns fast nicht möglich, vorwärtszukommen. Wir waren in großer Gefahr, denn wenn die Anarchisten erfahren hätten, wer wir seien, hätten sie uns wohl alle getötet. Aber der Herr schützte uns; der Abend war sehr finster und man konnte kaum weiter als einige Schritte sehen. Die Schwestern saßen im Wagen in warme Kleider gehüllt, die ihnen liebe Geschwister aus Nikolskoje für die Fahrt gegeben hatten, und schwiegen, damit die Machnowzy nicht merken sollten, wer wir seien. Die Brüder hielten sie für ihre Genossen und fragten sie gelegentlich, aus welchem Truppenteil sie seien, worauf man ihnen natürlich keine Antwort gab. So schützte der Herr uns auf wunderbare Weise und wir fanden endlich, nach langem Suchen, in diesem Dorfe eine gläubige Familie, die uns aufnahm. Eben waren wir im Zimmer, dem einzigen in dem kleinen Häuschen, als auch hier 3 Machnowzy hereinkamen und Quartier verlangten. Alle Vorstellungen des Wirts, daß kein Raum da sei, halfen nichts. Jetzt waren wir 23 Personen in dem kleinen Stübchen. Wir alle waren sehr ermüdet von der Reise, da wir vom Morgen bis spät abends unterwegs gewesen waren. Wir lagen und saßen auf dem Fußboden auf dem Stroh. Einige waren in sitzender Stellung eingeschlafen. Die Machnowzy hatten sich nach dem Abendessen auch hingelegt und fingen an, sich der furchtbaren Taten zu rühmen, die sie in den letzten Tagen verübt hatten. Einiges von dem Erzählten möchte ich hier wiedergeben.

Als die Machnowzy von den Weißen in die Flucht geschlagen wurden, mußten sie auf dem Rückzuge einige Dörfer passieren. Eines derselben zündeten sie von allen Seiten an, und als die Männer, Frauen und Kinder aus den Häusern in die Gärten oder an andere Orte flüchteten, um sich vom Tode zu retten, sprengten ihnen die Machnowzy zu Pferde nach und hieben sie ohne Erbarmen nieder. Es war furchtbar, dieses alles anzuhören. Aber sie erzählten es wohl auch nur, um uns damit zu quälen.

Einer erzählte unter anderem, wie sie in einem Hause die Eltern und Kinder alle in ein Zimmer getrieben und sie dort einen auf den andern gelegt und dann alle mit den Säbeln ermordet hätten. Ein kleines Mädchen von ungefähr 12 Jahren hatte sich während dieser Zeit versteckt gehabt. Als die Machnowzy fort waren, kam sie ins Zimmer und legte sich auf die Leichen ihrer Lieben und umfaßte die blutüberströmten Körper ihrer Eltern. Später kamen wieder Machnowzy in das Haus. Als sie das Kind auf den Leichen liegen sahen, zog einer seinen Säbel und wollte es auch töten. Aber als er den auf ihn gerichteten Blick des Kindes sah, sank seine Hand zurück. Ein zweiter wurde geschickt, diese furchtbare Tat zu verüben, aber mit ihm geschah dasselbe, wie mit dem ersten. So ließen sie das Kind bei den Leichen ihrer Eltern liegen und ritten fort. Auf die Frage eines Bruders, warum sie so etwas tun, wie sie sich dabei fühlten und ob ihnen wirklich die unschuldigen Leute nicht leid täten, antworteten sie: Wir wissen selbst nicht warum. Oft kommt man zu sich, wenn der Säbel schon erhoben ist, und dann ist es schon zu spät zum Bedauern. In unsern Herzen schrie es beim Anhören dieser Greueltaten: O Herr, wie furchtbar tief ist deine Schöpfung gefallen!

Noch schwerer wurde das Herz, als wir ihnen von Jesus, dem Sünderheiland, erzählten und erfuhren, daß unter den Machnowzy manche waren, die Gottes Wort gehört hatten, sich aber nicht dem Herrn ergeben hatten und nun vollständig vom Teufel beherrscht wurden. Einige waren sogar einmal erweckt gewesen, dann aber abgefallen. Auch einige gewesene Mennoniten waren unter ihnen. Diese einmal erleuchtet gewesenen Menschen waren dann oft die Schlimmsten. Es war furchtbar, sich in der Nähe dieser so tief gesunkenen Menschen zu befinden. Doch wir wußten, daß ohne den Willen unseres himmlischen Vaters nicht ein Haar von unserem Haupte fällt, und daß er verheißen hatte, bei uns zu sein alle Tage, folglich auch in diesen Tagen.

Am andern Tage wurde ein Bruder aus einem andern Ort, der in dieses Dorf gekommen war, auf der Straße von den Machnowzy aufgehalten und mit noch einem anderen Mann auf dem Hofe, wo der Führer der Machnowschen Kavallerie stand, mit Säbeln ermordet.

Am Abend kamen drei Machnowzy in unser Quartier. Einer von ihnen war typhuskrank. Ich begann mit ihnen Gottes Wort zu lesen und sie hörten aufmerksam zu. Als dann zwei von ihnen das Lesen unterbrachen und Abendbrot forderten, drohte der Kranke, seine Genossen zu erschießen, wenn sie nicht schweigen würden, und bat dann, weiterzulesen. Arme Leute, so sehr ihre Herzen auch verhärtet und verfinstert waren, war in ihnen doch noch ein Hunger nach Licht und Wahrheit. Im Angesichte des Todes suchte das aufgewachte Gewissen nach Ruhe. Noch mehr wunderten wir uns am andern Tage über diesen Mann. Früh morgens bat er, man möchte ihm wieder etwas aus Gottes Wort vorlesen, was ich mit Freuden tat. Nach kurzer Zeit kam von dem Offizier der Befehl, abzufahren. Die Machnowzy machten schnell alles zur Abfahrt fertig, auch der Kranke erhob sich und rüstete sich zur Fahrt. Ich saß während der Zeit mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand am Tisch. Plötzlich trat der kranke Machnowez an den Tisch, faßte in die Tasche, nahm 50 Rubel heraus und legte sie mit folgenden Worten auf den Tisch: Sie sind weit von Hause, nehmen sie dieses Geld für ihre Mitarbeiter, sie werden es brauchen. Glauben sie mir, es ist nicht gestohlenes Geld, sondern mein persönliches Eigentum.

(Fortsetzung folgt)

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4 - 4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Offener Brief

(Am 11. Febr. erhalten — Red.)

Von nah und fern hat man die Frage an uns gerichtet: „Wann tretet Ihr Eure Ferienreise an?" Nun sind wir in der Lage zu berichten, daß wir mit den mancherlei Impfungen und Vorbereitungen fertig sind und Donnerstag, am 13. Februar, unsere Reise antreten. Unser Weg führt uns über Winnipeg nach Chikago, von dort nach Mexiko, dann nach Paraguay, Argentinien, Uruguay und Brasilien. Es ist unsere Absicht, unsere Glaubensgeschwister in Südamerika zu besuchen, mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen und den Fortschritt, den man dort in den letzten 13 Jahren erlebt hat, in Augenschein zu nehmen. Später reisen wir, so Gott will, nach Europa, wo wir verschiedene Länder besuchen werden.

Wir rechnen, um etwa 3 Monate wieder in Saskatoon zu sein. Am 9. Febr. nahmen wir von der Gemeinde Abschied. Es erfüllt uns Ruhe und Frieden bei dem Gedanken, daß Br. Edward Enns unser Nachfolger und Gemeindeleiter ist, und somit das Gemeindeschiff unter starker Führung und guter Leitung weitersegelt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen denen, die uns im Leben nahe standen und mit denen wir Freude und Leid im Dienste des Meisters geteilt haben, herzlich danken und um Fürbitte bitten. Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn!

J. J. u. Katherine Thießen

Fleisch für Korea

Die 2 mennonitischen Hilfswerkkomitees in Manitoba haben die 2. Waggonladung (40,000 Pfd.) Fleischkonserven gekauft. Dieses ist eine Sendung für Korea. Vorher wurde eine Waggonladung an Vietnam und Hongkong verteilt.

Die Kassierer der beiden Komitees berichten von erfreulichen Beiträgen von Gemeinden und von Einzelpersonen. Obwohl es anfangs ein Projekt in Manitoba war, haben sich auch aus andern Provinzen Personen beteiligt.

Das Hilfswerkkomitee von Saskatchewan schickte auch $2,000 für diesen Zweck.

Eine Waggonladung von 40,000 Pfund Fleischkonserven in Seattle, Wash., geliefert, kostet $13,500. Die Fracht von Seattle bis zum Hafen des Bestimmungsortes wird von der USA-Regierung bezahlt. In Korea wird das Fleisch von den MCC-Arbeitern an die Hospitäler, Waisenheime, Witwenheime, Altersheime, Aussätzigenpflegestätten u.a.m. in der Stadt Taegu und Umgebung verteilt.

Das MCC ist die einzige freiwillige Organisation, die in Korea Fleisch verteilt. Die Mennoniten in Kanada tragen gerne einen Teil zu dieser notwendigen Hilfe bei.

Jede weitere Spende, die wir erhalten, wird für die 3. Waggonladung gelten.

Canadian Mennonite Relief
and Immigration Council
104 Princeß St.,
Winnipeg 2, Manitoba

Bei Geschenkabonnements bitten wir, sehr klar anzugeben, wer schenkt und an wen die „Mennonit. Rundschau" geschickt werden soll. Danke!

EINMAL IN VIER JAHREN

erscheint die Zahl 29 (Schaltjahr) im Kalendermonat Februar

29. Februar

Um das Ereignis dieses Tages besonders zu beleuchten, soll er in unserem Bücherladen als solcher ebenfalls herausgestellt werden. Darum nutzen Sie den Tag und erfreuen Sie uns mit einem Besuch. Lassen Sie sich überraschen und empfangen Sie die Preise, die für den glücklichen Käufer ausliegen, wenn dieser an dem 29. irgendeines Kalendermonats des laufenden Jahres Geburtstag oder Jubiläum feiert, oder auch ähnliche, markante Geschehnisse in seinem Leben mit der Zahl 29 verbunden sind.

Besteller durch die Post sind ebenfalls an Preisen beteiligt, sofern Obiges auf sie zutrifft und das Datum des Poststempels nicht später als der 29. ist. (Portofrei, wenn „money order" die Bestellung begleitet.)

GILT NUR EINEN TAG!

Die Mennonitische Brüdergemeinde. H. H. Janzen. Eine kurzgefaßte Darstellung ihrer Geschichte, Lehre und Aufgabe in der Welt. Ein gutes Werk. .... nur .29

Verlorene Söhne. Peter J. Klassen. Dieses Buch ist ein Beitrag in der Frage der Wehrlosigkeit. Reg. $1.—, jetzt nur .... .29

Lieder aus der Not. Maria Foth. Eine Sammlung von Gedichten von mennonitischen Flüchtlingen, geschrieben auf der Flucht aus dem Osten in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges und in der schweren Nachkriegszeit. Reg. $1.—, jetzt nur .... .29

Heimatbuch (1959). Ein Buch der Deutschen aus Rußland .... .29

Religionsunterricht. F. W. Herrmann. Ein kleines Büchlein herausgegeben zum Religionsunterricht in den Schulen oder zu Hause .... 2 für .29

Von der Höflichkeit des Herzens. Epting-Kullmann. 1,000 Worte über Takt und gutes Benehmen. Ein kleines Büchlein .... .29

Geschichte des Jüdischen Krieges. F. Josephus. Das Meisterwerk des Historikers Josephus. Er beschreibt hier die Erlebnisse des jüdischen Volkes 7.29

Der Große Duden Bilderwörterbuch. Ein wunderschönes Werk in Deutsch mit deutschem und englischem Inhaltsverzeichnis. 30,000 Stichwörter enthaltend und durch Bilder erklärt. Reg. $6.00 jetzt nur 4.29

3:0 Für die Bärte. Heiner Groß. Ein schönes Buch für Kinder ab 10 Jahren und für junggebliebene Erwachsene. Es erzählt die Abenteuer des Hans Blut 2.29

Jesus: Drei Reden vom Heiland. P. Le Seur. Ein kleines Buch, das uns den Herrn Jesus zeigt. Le Seur gibt uns hier „Die Persönlichkeit", „Das Kreuz" und „Die Auferstehung" 1.29

Der Staatsmann unter den Propheten. G. Limbach. Eine Erklärung des Propeten Daniel. Hat auch Parallele zwischen der Zeit Daniels und unserer Zeit 1.29

Gleichwertig nicht gleichartig. Anna Lawton. Dieses Buch handelt über das Leben der Frau im Lichte des Wortes Gottes. Ein klares Buch für alle Frauen .... .29

Unter chilenischem Himmel. Ina Jens. Erzählungen einer Auslandschweizerin. Sie erzählt von ihrer neuen Heimat in Südamerika .... .29

Taschenbücher

Gewöhnlich $1.25, jetzt, am 29. Februar, zwei für $2.29

Drei Abenteurer Gottes .... J. P. Benoit
Die böse Macht .... C. S. Lewis
Auch sie wurden frei .... Baily
Denksteine des lebendigen Gottes .... Tiele-Winkler
In der Arena .... J. Kuhn
Die mich suchen .... J. Kuhn
Frauen in fernen Ländern .... H. Thomä
Der Mann mit der Laterne .... E. E. Ronner
Führung und Fügung .... M. Segesser
Das Gewand des Erlösers .... L. C. Douglas
Eine von den Unbezwungenen .... R. O. Latham
Jesus im frühen Mittelalter .... E. Schnepel
Das Wunder von Boechout .... K. Sluys
Kinderlegende .... Josef Leitgeb
Wind aus Feuerwolke .... Benoit
Hans Nielsen Hauge. J. B. Bull
Das Adoptivkind .... Siebenbroat
Aus einem Leben voll Freude .... Henner

Bücher für Mädchen und Jungen

Alle folgenden Bücher werden am 29. Februar nur 29¢ sein.

Diessel: Putzis Tiergarten
Diessel: Putzi kann so bleiben
Diessel: Putzi wird berühmt
Diessel: Putzis unfreiwillige Reise
Diessel: Putzis Bande
Diessel: Putzi am großen Meer
Diessel: Putzi rettet Hundekinder
Diessel: Putzi a.d. Wacholderhof
Diessel: Putzi als Pfadfinder
Günther: Sonja auf Reisen
Günther: Sonja braucht 400 Mark
Günther: Sonja nicht mehr allein
Günther: Sonjas Gast aus Afrika
Günther: Sonja — immer fidel
Günther: Sonjas lustige Türkenreise
Günther: Sonja in Schweden
Günther: Sonja muß staunen
Spyri: Rico und Stineli in der Schweiz
Spyri: Rico und Stineli in Italien
Spyri: Das Rosenresli
Spyri: In sicherer Hut
Spyri: Wo Gritlis Kinder . . .
Spyri: Gritlis Kinder kommen
Spyri: Heidis Lehr- und Wanderjahre
Spyri: Heidi kann brauchen . . .
Kitzinger: Regi fährt nach Afrika
Kitzinger: Regi als junge Missi
Kitzinger: Bleib bei uns, Regi!
Jarschel: Abdallah, Araberjunge
Jarschel: Abdallah, der Wüstensohn
Jarschel: Abdallah, der junge Herr
Schwind: Im Reich der Leoparden
Ruh: Mario und der graue Wolf
Haselbusch: Der Elchkönig
Haselbusch: Der Geisterhirsch
Haselbusch: Die Fallensteller
Knaak: Ajax, Held v. Dachstein
Knaak: Troll, der Nordhirsch
Knaak: Lux, der Kriminalhund
Knaak: Blanka, Diebesschrecken
Knaak: Ferien im Forst
Grimms Märchen
Bechsteins Märchen
Andersens Märchen
Rübezahl
Swift: Gulliver in Liliput
Swift: Gulliver bei den Riesen

Bestellen Sie bei: THE CHRISTIAN PRESS LTD., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba

Einladung

Die MBG-Missionsgemeinde zu Horndean, Man., wird, so Gott will, am 21. Febr., 8 Uhr abends, am 22. Febr., 8 Uhr abends, und am 23. Februar, Sonntag, vormittag und 7 Uhr abends, gottesdienstliche Versammlungen zur Vertiefung des Glaubenslebens veranstalten.

Pred. G. H. Sukkau, Winnipeg, wird voraussichtlich dienen.

Wir laden hiermit herzlich ein zu diesen Versammlungen!

E. Isaac, Missionsarbeiter

Zur Kenntnisnahme

Bitte, zu beachten, daß alle Postsachen in Angelegenheiten der MBG zu Aldergrove, B.C., nicht mehr an Herman Voth, R.R. 3, Abbotsford, B.C., zu adressieren sind, sondern an J. C. Voth, Box 632, Clearbrook, B.C.

Ich erhalte noch immer Postsachen jener Gemeinde, obwohl ich in Herbert, Sask., wohne.

Dankend grüßt
Herman Voth

Ab 12. Februar 1964 ist die Adresse des Ontario-Office des MCC nicht mehr 187 King St. East, sondern 50 Kent Ave., Kitchener, Ont.

Dieses ist das neue Gebäude, das die Mennoniten Ontarios für das MCC gebaut haben.

Eingesandt von
Harvey W. Taves

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

wird, auch wenn kein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Attentat nachzuweisen ist.

— In den Gesprächen Präsident Johnsons mit dem britischen Premierminister Douglas-Home und Außenminister Butler, die am 12. Febr. in Washington begannen, bestehen nur Differenzen über den Kuba-Handel. In allen anderen Fragen herrscht weitgehende Uebereinstimmung zwischen London und Washington.

In den Gesprächen über das Kuba-Problem hat Premierminister Douglas-Home dem amerikanischen Präsidenten dargelegt, daß Großbritannien sich an einer Blockade Kubas nicht beteiligen werde.

— Das Ausbleiben von Fernsehbildern von der amerikanischen Mondsonde „Ranger VI" wird darauf zurückgeführt, daß die Bildfunkanlage versehentlich zu früh eingeschaltet wurde.

— Der amerikanische Senat hat das noch von Präsident Kennedy eingebrachte Gesetz zur Senkung der Einkommensteuer angenommen. Es sieht Steuersenkungen in Höhe von 11.6 Milliarden Dollar für mehr als 80 Millionen Steuerzahler vor.

— Wie das soeben erschienene neue kirchliche Jahrbuch für die USA mitteilt, gehören 117,946,002 Amerikaner im Jahre 1963 einer religiösen Organisation an. Das entspricht 63.4 Prozent der Bevölkerung. Diese Zahl liegt nur .2 Prozent unter dem Stand von 1960. Es gibt 43,847,938 Katholiken. Die größte protestantische Denomination ist jetzt die Südliche Baptistenkonvention mit 10,191,303 Mitgliedern.

* * *

Australien. — Beim schwersten Unglück, das die australische Marine bisher in Friedenszeiten betroffen hat, sind vermutlich 85 Besatzungsmitglieder des Zerstörers „Voyager" ums Leben gekommen.

Bisher wurden sechs Seeleute tot geborgen; 79 werden noch vermißt. Von den 324 Besatzungsmitgliedern konnten 239 gerettet werden. Auf dem 19,000 Tonnen großen Flugzeugträger „Melbourne", der den Zerstörer gerammt hatte, gab es weder Tote noch Verletzte. Der Träger wurde am Bug beschädigt.

Der Zerstörer war dem Träger bei einem Wendemanöver vor den Bug gelaufen und dabei von dessen Steven durchschnitten worden. Die meisten der Toten befinden sich vermutlich im Vorschiff, das innerhalb von zehn Minuten sank. Dort lag auch die Kantine, in der sich zur Zeit des Unglücks viele Matrosen aufhielten.

* * *

Schweiz. — Das Rätselraten um den aus Genf verschwundenen sowjetischen Diplomaten Jurij Nossenko ist beendet. Das amerikanische Außenministerium teilte mit, Nossenko habe die Vereinigten Staaten um politisches Asyl gebeten.

Der Diplomat war am 4. Februar aus Genf verschwunden. Er hat sich also offensichtlich am selben Tag bei einer amerikanischen Dienststelle gemeldet. Nach Schweizer Ermittlungen überquerte Nossenko, der ein gültiges französisches Visum besaß, mit einem Kraftwagen die Grenze nach Frankreich. Später tauchte er in Paris auf.

* * *

Malaysia. — Ein Gipfeltreffen über die Malaysia-Frage wurde zwischen dem philippinischen Präsidenten Josdado Macapagal, dem malaischen Premier Abdul Rahman und dem indonesischen Sukarno vereinbart.

* * *

Ruanda. — Bei den Massakern zwischen Watussi und Bahutus in der ostafrikanischen Republik Ruanda sind in letzter Zeit, wie berichtet wird, an die 20,000 Angehörige des ehemals herrschenden Watussistammes ermordet worden. Watussikinder, deren Eltern bei den Gemetzeln meist auf grausame Weise umgebracht wurden, werden jetzt über die Grenze von Ruanda nach Burundi abgeschoben. Von den rund 400,000 Watussi, die 1959 noch in Ruanda lebten, befinden sich nach den letzten Berichten nur noch 227,000 in der Republik. Viele flüchteten in die benachbarten Länder Uganda, Tanganjika, Burundi und in den Kongo.

* * *

Formosa. — Vor der Küste Formosas begann am 13. Febr. ein großes amerikanisch-nationalchinesisches Seemanöver, an dem 80 amerikanische und über 50 nationalchinesische Schiffe teilnahmen.

Der eigentliche Grund war die französische Drohung, der Regierung von Taipeh zu notifizieren, daß sie von Frankreich nicht länger als die Regierung ganz Chinas anerkannt wird. Danach hatte Tschiang Kai-schek keine andere Wahl, als dieser Drohung zuvorzukommen, wenn er eine eklatante Niederlage vor den Augen der Weltöffentlichkeit vermeiden wollte.

* * *

Kolumbien. — Auch optimistische Berichte über den Fortschritt der christlichen Evangelisationsarbeit in Lateinamerika könnten nicht darüber hinwegtäuschen, „daß wir gegenwärtig eine Zeit des Stillstandes und der Krise durchmachen". Die Arbeit des Erhaltens und des Konsolidierens werde dadurch erschwert, daß die Jugend sich weigert, mit der älteren Generation an einem ihr aussichtslos scheinenden Unternehmen zusammenzuarbeiten. Sie kehrt ihr apatisch, wenn nicht gar feindselig den Rücken. Dies erklärte Pfarrer Gonzalo Castillo-Cardenas (Bogota), Exekutiv-Sekretär des Ausschusses für Presbyterianische Zusammenarbeit in Lateinamerika.

* * *

Frankreich. — Mit unverkennbarer Erleichterung hat die französische Regierung zur Kenntnis genommen, daß Nationalchina die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich abgebrochen hat.

Damit ist eine Klärung eingetreten, die Paris aus einer unangenehmen Zwangslage befreit. Sie enthebt die französische Diplomatie der Notwendigkeit, die Initiative zum Abbruch der Beziehungen mit der Regierung eines seit langem befreundeten und verbündeten Landes zu ergreifen. Das Personal der nationalchinesischen Botschaft in Paris, die bisher von dem Geschäftsträger Kao Shiming geleitet wird, hat Weisung, sobald als möglich nach Taipeh zurückzukehren.

Ungeklärt ist noch, ob die Nationalchinesen ihre Pariser Botschaft in der Avenue George 5. räumen und der Volksrepublik überlassen werden.

Wie man am Quai d'Orsay betont, hat Frankreich den Abbruch der Beziehungen schon von dem Augenblick an für unvermeidlich gehalten, in dem es Peking anerkannte. Die „Zwei-China-Theorie" sei von den verantwortlichen Stellen keinen Augenbick ernsthaft in Erwägung gezogen worden.

* * *

Uruguay. — Charles de Gaulle, der Präsident von Frankreich, wird auf seiner Südamerika-Reise auch Uruguay besuchen.

* * *

Ghana. — William Harvey, der amerikanische Dekan der Juristischen Fakultät in Accra, hat als letzter der sechs ausgewiesenen ausländischen Professoren und Dozenten Ghana verlassen.

* * *

Indien. — Bei den blutigen Unruhen zwischen Hindus und Moslems in Kalkutta Anfang des Jahres wurden 208 Menschen getötet, wie Indiens Innenminister Nanda in Neu-Delhi erklärte.

* * *

Spanien. — Die erste Sendung von biblischen Schriften, die seit der Machtübernahme durch Franco mit offizieller Erlaubnis von der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft" nach Spanien eingeführt werden konnte, traf in Madrid ein. Die Sendung besteht unter anderem aus 2000 Bibeln und 4000 Neuen Testamenten.

* * *

Großbritannien und Frankreich. — Die britische und die französische Regierung haben sich prinzipiell zum gemeinsamen Bau und Betrieb eines Kanaltunnels entschlossen. Bevor mit dem Bau begonnen werden kann, müssen jedoch erst noch eine Reihe rechtlicher und finanzieller Probleme geklärt werden. Verkehrsminister Ernest Marples sagte vor dem Unterhaus, die beiden Regierungen hielten das Projekt für technisch ausführbar und wirtschaftlich sinnvoll. Die französische Regierung gab eine ähnliche Erklärung ab.

Fachleute schätzen die Kosten des Eisenbahntunnels auf $375,000,000. Länge: rund 51 Kilometer, davon 37 km unter Wasser (ein km ist etwa 5/8 Meile oder 3,280.8 Fuß). Dauer der Ueberfahrt: 45 Minuten. Kosten der Ueberfahrt: etwa $21.37 für ein mit Personen besetztes Kraftfahrzeug (auf Spezial-Eisenbahnwaggons im Huckepack; etwa $2.92 für einen Eisenbahnreisenden). Kapazität: Bei Fünf-Minuten-Abstand der Züge in beiden Richtungen etwa 3600 Fahrzeuge in der Stunde. Jeder Zug befördert zwischen 150 und 300 Autos. Baukosten: $440,000.000. Bauzeit: unbestimmt.

* * *

Südvietnam. — Der Name des Erzbischofs von Hue, Ngo-Dinh-Thuc, führt die Liste von 21 Personen an, deren Eigentum von der südvietnamesischen Regierung konfisziert werden wird. Thuc ist der Bruder des beim Regierungssturz getöteten Staatschefs Diem.

* * *

Mexiko. — Ein zehnjähriges Mädchen ist in Mexiko von einem Kind entbunden worden.

Nach Winnipeg kommt — 26. Februar bis 8. März

JANZ TEAM from Europe

Evangelisationsfeldzug in Deutsch
für Deutschsprechende in und um Winnipeg

In Ortsgemeinden vom 26. Febr. — 3. März

Im Stadtauditorium vom 4.—8. März

High - School - Unterricht
in den Graden X, XI und XII
ist erhältlich im
Kurzkursus April-Juni 1964
am
Steinbacher Bibelinstitut
Um Auskunft über Unterrichtsgegenstände, Schulgeld, Quartier, Kost u.a.m. schreibe man bitte an:
Steinbach Bible Institute,
Box 1420, Steinbach, Man.

Linotype-Operator gesucht
Für Zeitungsbetrieb. Muß deutsch und englisch setzen können.
Anfragen richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba
Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:
....
....
....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
....
....